

Projekt:

Weiterentwicklung des Angebots, der Organisation und des Finanzierungsmodells der Altentagesstätten in Offenbach

Endbericht

Januar 2010



INBAS-Sozialforschung GmbH
Dr. Jürgen Schumacher
Nonnenpfad 14, 60599 Frankfurt am Main
Tel.: 069 - 680 98 90 -11, Fax: 069- 680 98 90 -19
js@inbas-sozialforschung.de
www.inbas-sozialforschung.de

Inhalt

1.	Einleitung	1
1.1.	Überblick	1
1.2	Begriffe: „Altentagesstätte“ und „Seniorenbegegnungsstätte“	1
2.	Ziele der Weiterentwicklung	2
2.1	Zielgruppe: Die „Seniorenbevölkerung“	2
2.1.1	„Alter“ umfasst mehr als drei Lebensjahrzehnte	2
2.1.2	Generationenwandel: Die „Neuen Alten“	3
2.1.3	Gender Mainstreaming: Das Alter ist nicht geschlechtslos.....	3
2.1.4	Die „Gastarbeiter“ werden alt – und viele bleiben in Deutschland	4
2.2.	Inhaltliche Zielsetzungen	5
2.2.1	Sozial- und gesundheitspolitisch sinnvolle Angebote gestalten.....	5
2.2.2	Potenziale der Eigenaktivität und Selbstorganisation nutzen	6
2.2.3	Partizipation und Bedürfnisorientierung	6
2.2.4	Freiwilliges Engagement einbeziehen.....	7
2.2.5	Finanzierungsstrukturen grundlegend neu gestalten.....	7
2.2.6	Möglichkeiten der Kooperation nutzen	7
2.2.7	Ressourcen optimal nutzen	8
2.2.8	Vernetzung in den Stadtteilen	8
2.2.9	Professionelle Unterstützung auf gesamtstädtischer Ebene	8
3.	Kernbefunde der bundesweiten explorativen Erhebungen	9
3.1	Angebotsspektrum	9
3.2	Bundesweite Erfahrungen zum freiwilligen Engagement und dessen hauptamtlicher Unterstützung in Seniorenbegegnungsstätten.....	10
4.	Ergebnisse der Bestandsaufnahme in den Altentagesstätten in Offenbach	11
4.1	Vertragliche Grundlagen.....	12
4.2	Kosten und Finanzierung.....	13
4.2.1	Allgemeiner Zuschuss der Stadt Offenbach.....	14
4.2.2	Aufwandsentschädigung für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer	14
4.2.3	Mitgliedsbeiträge.....	17
4.2.4	Einnahmen	17
4.2.5	Kosten für die Räumlichkeiten	18
4.2.6	Die wichtigsten Ergebnisse zu „Kosten und Finanzierung“	20
4.3	Räumliche Gegebenheiten	21
4.4	Ausstattung	21

4.4.1	Möblierung und Ambiente	21
4.4.2	Technische Ausstattung.....	22
4.5	Trägerschaft und Team	22
4.6	Selbstorganisation und Eigenaktivität der Besucherinnen und Besucher.....	23
4.7	Angebote und Besucherstruktur	23
4.8	Externe Nutzung.....	25
4.9	Verkehrsanbindung	26
4.10	Zugang und Anmutung	27
4.11	Stadtteilbezug.....	28
4.12	Öffentlichkeitsarbeit	30
5.	Entwicklungskonzepte.....	31
5.1	Seniorenpolitische Zielsetzung der Begegnungsstättenarbeit.....	31
5.2	Konzeptionelle Trennung von Teams und Einrichtungen.....	33
5.3	Nutzungskonzept.....	34
5.3.1	Vorträge zu verschiedenen Themenbereichen.....	35
5.3.2	Kulturelle Angebote	36
5.3.3	Kursangebote	37
5.3.4	Hobbykreise.....	37
5.3.5	Aktivitäten und Veranstaltungen mit Kooperationspartnern.....	38
5.3.6	Projekte	39
5.3.7	Veranstaltungen mit Ereignischarakter	40
5.4	Konzept zur Organisationsentwicklung.....	40
5.4.1	Stadtweite professionelle Entwicklungs- und Koordinationsarbeit.....	41
5.4.2	Weiterentwicklung und Stärkung der Leitungsteams.....	42
5.4.3	Öffentlichkeitsarbeit	44
5.4.4	Kooperation und Vernetzung	45
5.5	Zielgruppen	51
5.5.1	Ältere Männer	51
5.5.2	Menschen mit Migrationshintergrund	52
5.6	Finanzierungskonzept und Empfehlungen zur Vertragsgestaltung	53
5.6.1	Finanzierung des Betriebs der Einrichtungen.....	54
5.6.2	Finanzierung der Räumlichkeiten.....	60
6.	Zusammenfassung und Ausblick.....	61
7.	Vorschlag für die ersten konkreten Schritte zur Umsetzung der Handlungsempfehlungen.....	63

1. Einleitung

1.1. Überblick

Der vorliegende Bericht gliedert sich zwischen Einleitung und Ausblick in vier Teile:

- Zunächst werden wir Zielsetzungen des Projektes, wie sie sich aus der Leitungsbeschreibung ergeben, referieren, spezifizieren und kommentieren (Kapitel 2).
- In einem zweiten Schritt werden wir die Ergebnisse einer bundesweiten explorativen Recherche zur Arbeit von Seniorenbegegnungsstätten als Vergleichshorizont für die Bewertung von Situation und Perspektiven in Offenbach darstellen (Kapitel 3,
- dann die Befunde der Bestandsaufnahme in den Altentagesstätten in Offenbach wiedergeben (Kapitel 4) sowie schließlich
- unsere Entwicklungskonzepte für die Aktivitäten der Begegnungsstätten und die Nutzung der vorhandenen Räumlichkeiten, für die Organisation der Arbeit sowie für die zukünftige Vertragsgestaltung und die Finanzierungsstrukturen dokumentieren (Kapitel 5).

1.2 Begriffe: „Altentagesstätte“ und „Seniorenbegegnungsstätte“

Es steht außer Zweifel, dass die Bezeichnung „Altentagesstätte“ für ein Angebot, das für ältere Menschen attraktiv sein soll, seit langem nicht mehr zeitgemäß ist und unerwünschte Assoziationen beinhaltet. Wer in der freien Enzyklopädie „Wikipedia“ den Begriff „Altentagesstätte“ aufruft, findet dort eine zwar falsche, aber wegen der intensiven Nutzung dieser Informationsquelle dennoch bedeutungsrelevante Gleichsetzung von „Altentagesstätte“ und „Tagespflegeeinrichtung“.¹

Die Bestandsaufnahme hat gezeigt, dass dieses Missverständnis auch in Offenbach vorkommt und die Altentagesstätten schon Anfragen in Bezug auf Tagespflege hatten. Auch wenn es nicht zu direkten Missverständnissen über die Art der Einrichtung kommt, kann doch vermutet werden, dass die Anmutung des Begriffes „Altentagesstätte“ die einer Betreuungseinrichtung, nicht aber die eines Ortes vielfältiger Aktivitäten von und mit älteren Menschen ist.

Ein „zugkräftiger“ Name für die Einrichtungen in Offenbach, der von den beteiligten Akteurinnen und Akteuren mitgetragen wird, sollte dann entwickelt werden, wenn über die Umsetzung eines konkreten Entwicklungskonzeptes entschieden wird. Dabei reicht die Spannweite möglicher Bezeichnungen analog zur Reichweite der Veränderungen von „Seniorentreff“ bis hin zu Bezeichnungen wie „Stadtteilzentrum aktiv 55+“.

¹ „Eine Altentagesstätte betreut tagsüber ähnlich einem Altenheim altersverwirrte und demenziell erkrankte Menschen. Sie übernachten in ihrer Wohnung.“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Altentagesstätte>, 08.10.2009).

Im Falle einer unterschiedlich weit reichenden Weiterentwicklung oder inhaltlich verschiedener Entwicklungspfade der einzelnen Einrichtungen ist auch die Option zu prüfen, die einzelnen Einrichtungen unterschiedlich zu benennen.

Wir verwenden im Rahmen dieses Berichtes die Bezeichnung „Seniorenbegegnungsstätte“, wenn es um eine inhaltlich treffende Bezeichnung für einen bestimmten Einrichtungstyp geht, und sprechen von „Altentagesstätten“, wenn wir uns auf die konkrete bisherige Situation in Offenbach beziehen.

2. Ziele der Weiterentwicklung

Im Folgenden werden wir auf der Basis der Vorgaben der Stadt Offenbach für das Projekt die Zielsetzungen spezifizieren, deren Erreichung unserer Ansicht nach angestrebt werden sollte und die unseren Entwicklungskonzepten zugrunde liegen.

2.1 Zielgruppe: Die „Seniorenbevölkerung“

2.1.1 „Alter“ umfasst mehr als drei Lebensjahrzehnte

„Alter“ wird gemeinhin definiert als der Lebensabschnitt jenseits des Erwerbslebens. Trotz der deutlichen Tendenz zur (Wieder-)Verlängerung der Lebensarbeitszeit beginnt diese Lebensphase jenseits des Erwerbslebens für viele Menschen bereits mit Mitte 50. Auf der anderen Seite steigt der Anteil der Hochaltrigen. Ein relevanter Anteil der „Seniorenbevölkerung“ erreicht ein Alter von Mitte 80 oder darüber. Ende 2008 waren 1,9% der Offenbacherinnen und Offenbacher, nämlich 2.294 Personen 85 Jahre oder älter.²

- Für die Planung von Angeboten für Seniorinnen und Senioren in Offenbach bedeutet dies, dass die Konzepte sich auf eine Lebensspanne von mehr als 30 Jahren beziehen und damit auf völlig unterschiedliche Lebenslagen, Handlungspotenziale, Bedürfnisse und Interessen antworten müssen.
- Wir werden die Möglichkeiten und Grenzen der Angebotsform „Seniorenbegegnungsstätte“ in unseren Entwicklungskonzepten näher behandeln,³ es sei jedoch schon hier festgestellt, dass dies eine Angebotsform ist, die schwerpunktmäßig die Bevölkerung ab 75 Jahren anspricht. In Offenbach gehören gegenwärtig nicht weniger als 8.739 Personen oder 7,4% der Bevölkerung zu dieser Altersgruppe.⁴

² Eigene Berechnungen auf Basis der auf www.offenbach.de veröffentlichten Statistik „Bevölkerung nach Alter am 31.12.2008 in der Stadt Offenbach“.

³ Vgl. Abschnitte 5.3 Nutzungskonzept und 5.5 Zielgruppen

⁴ Eigene Berechnungen auf Basis der auf www.offenbach.de veröffentlichten Statistik „Bevölkerung nach Alter am 31.12.2008 in der Stadt Offenbach“.

2.1.2 Generationenwandel: Die „Neuen Alten“

Die Menschen, die heute in den Ruhestand eintreten, sind ganz anders als die, die vor 30 Jahren in Rente gingen. Sie sind im Durchschnitt höher gebildet und im Hinblick auf ihre Biographien, Familienbindungen und kulturellen Hintergründe wesentlich heterogener als damals. Die „Neuen Alten“ sind weiterhin im Durchschnitt wesentlich gesünder und infolgedessen auch mobiler und aktiver als vor 30 Jahren.

Auswirkungen auf die kommunale Seniorenpolitik der Zukunft hat weiterhin der so genannte „Paradigmenwechsel der Altenarbeit“, von dem Mitte der 1990er Jahre viel die Rede war und der eine Abkehr von der ausschließlich an Defiziten und Problemen orientierten und eine Hinwendung zu einer an Potenzialen orientierten Betrachtungsweise des Alters forderte und in die Wege leitete. Im Gefolge dieses Paradigmenwechsels entstanden mit den Seniorenbüros⁵ und anderen Infrastruktureinrichtungen der Freiwilligenarbeit Organisationen, die ältere Menschen auf ein aktives und produktives Engagement ansprachen statt ihnen Betreuungsangebote zu machen, in deren Rahmen sie eine weitgehend passive Rolle spielten.

Weiterhin kommt zum Tragen, dass allmählich die 1968er Generation alt wird. Wer 1968 als Student im Alter von 20 Jahren erlebt hat, wird im Jahre 2009 61 Jahre alt. Dabei spielt es keine große Rolle, ob man die Studentenbewegung selbst miterlebt hat. Ausschlaggebend ist vielmehr, dass in dieser Generation erstmals in größerem Umfang Erfahrungen mit kollektiven Lebensformen gesammelt wurden sowie dass Selbstorganisation auf der einen Seite und Partizipation an institutionellen Entscheidungsprozessen auf der anderen Seite seither eine wichtige Rolle spielen.

- Auf der praktischen Ebene bedeutet dies: die Seniorinnen und Senioren, die Mitte der 1990er Jahre begonnen haben, sich in Seniorenbüros und Freiwilligenagenturen zu engagieren und selbstorganisierte Angebote zu gestalten, kommen jetzt in die Altersgruppe, für die die kommunale Seniorenpolitik planen muss.

2.1.3 Gender Mainstreaming: Das Alter ist nicht geschlechtslos

Zwei Drittel der Offenbacher Bevölkerung ab 75 Jahren sind Frauen, ihr Anteil steigt mit zunehmendem Alter kontinuierlich an. Die Altersgruppe ab 85 besteht zu nahezu drei Vierteln aus Frauen.⁶ Das EU-weit geforderte „Gender Mainstreaming“, die Berücksichtigung des Geschlechterspektes in allen sozialpolitischen Überlegungen, Strategien und Maßnahmen, hat deutlich gemacht, dass das Alter lange Zeit implizit als

⁵ Vgl. die Internetpräsenz der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros www.seniorenbueros.org.

⁶ Eigene Berechnungen auf Basis der auf www.offenbach.de veröffentlichten Statistik „Bevölkerung nach Alter am 31.12.2008 in der Stadt Offenbach“.

geschlechtslos behandelt worden ist. Dies trifft jedoch keineswegs zu: Viele Interessenlagen und Bedürfnisse sind geschlechtsspezifisch.

Aufgrund der Tatsache, dass die Kriegsgeneration (Jahrgänge bis ca. 1927) eine immer geringere Rolle spielt sowie durch eine Angleichung der Lebenssituationen (gestiegener Alkohol- und Tabakkonsum bei Frauen sowie gestiegene Frauenerwerbstätigkeit) ist langfristig ein Rückgang des Geschlechterungleichgewichtes zu erwarten, es wird aber noch eine Reihe von Jahren dauern, bis sich dies in Offenbach auswirkt: Vom Jahrgang der im Jahre 2008 69-jährigen an gibt es unter den älteren Menschen in Offenbach einen deutlichen Frauenüberschuss.⁷

- Seniorenbegegnungsstätten sollten den Geschlechteraspekt konzeptionell und in der räumlichen Gestaltung berücksichtigen und neben geschlechtergemischten auch geschlechtsspezifische Angebote bereithalten oder ermöglichen. Angesichts der heute vorherrschenden weiblich dominierten Angebotsstruktur bedeutet dies, dass verstärkt Angebote konzipiert werden sollten, die vorrangig oder ausschließlich Männer ansprechen.

2.1.4 Die „Gastarbeiter“ werden alt – und viele bleiben in Deutschland

Die Offenbacher Bevölkerungsstatistik weist zum 31.12.2008 723 nichtdeutsche Einwohnerinnen und Einwohner in der Altersgruppe ab 75 Jahren aus.⁸ Dies ist zwar „nur“ ein Anteil von 8,3%, es ist aber zu berücksichtigen, dass diese Statistik die Bevölkerung mit Migrationshintergrund nur zum Teil abbildet: Eingebürgerte Frauen und Männer, die dennoch einen kulturellen und ethnischen Hintergrund haben, der sich stark von dem der alteingesessenen deutschen Bevölkerung unterscheidet, sind hier nicht ausgewiesen. Hinzu kommt, dass mit jedem in die Altersgruppe ab 75 nachrückenden Jahrgang der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund steigt.

Der Exkurs über ältere Migrantinnen und Migranten in Offenbach im Altenplan⁹ hat bereits eine Reihe von Problemen der kommunalen Seniorenpolitik für diese Zielgruppe benannt. Eines davon sei als das unseres Erachtens nach folgenreichste noch einmal unterstrichen. Solange dies aufgrund ihres Gesundheitszustandes möglich ist, pendeln viele ältere Migrantinnen und Migranten zwischen ihrem Wohnsitz in Offenbach und ihrem Heimatland. Dies behindert eine kontinuierliche soziale Integration in Offenbach massiv. Ist ein Pendeln nicht mehr möglich, entscheidet sich ein großer Teil der älteren Migrantinnen und Migranten aufgrund der besseren gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung dafür, in Deutschland zu bleiben.

⁷ Vgl. www.offenbach.de „Bevölkerung nach Alter am 31.12.2008 in der Stadt Offenbach“.

⁸ Eigene Berechnungen auf Basis der auf www.offenbach.de veröffentlichten Statistik „Bevölkerung nach Alter am 31.12.2008 in der Stadt Offenbach“.

⁹ Vgl. „Älterwerden in Offenbach: Aktiv - Lebenswert – Solidarisch“, Abschnitt 4.8, S. 31ff.

Man kann unter diesen Bedingungen keineswegs davon ausgehen, dass diese Seniorinnen und Senioren sozial ausreichend in familiären Netzwerken oder in eigenethnischen Organisationen integriert sind. Ältere Migrantinnen und Migranten sind eine relativ neue Bevölkerungsgruppe und ebenso wenig wie sich traditionelle deutsche Seniorenbegegnungsstätten in der Regel auf Menschen mit Migrationshintergrund eingestellt haben, haben sich Migrantinnenorganisationen in der Regel auf die Tatsache eingestellt, dass ihre Landsleute älter und alt werden.

Alle Erfahrung zeigt, dass es schwierig ist, Seniorenbegegnungsstätten einfach für Migrantinnen und Migranten zu öffnen und diese in die Angebote einzubeziehen. Die Vorbehalte insbesondere unter den älteren Deutschen sind groß. Hinzu kommen Vorurteile und negative Erfahrungen von Organisatoren der Seniorenarbeit, die gut gemeint, aber von der Ansprache her oft völlig ungeeignet, bereits einmal erfolglos versucht haben, Migrantinnen und Migranten einzubeziehen.

Ein verständliches Bedürfnis der älteren Migrantinnen und Migranten liegt darin, dass sie, wenn sie schon in der Fremde alt werden, dann doch wenigstens den Kontakt mit anderen Menschen ihrer Herkunft möglichst intensiv pflegen möchten.

- Für die Arbeit von Seniorenbegegnungsstätten bedeutet dies, dass sie – oder auf gesamtstädtischer Ebene betrachtet: einige von ihnen - Angebote auch für und mit älteren Migrantinnen und Migranten gestalten sollten. In einem ersten Schritt ist die Arbeit in ethnien-spezifischen Gruppen sicher der Erfolg versprechende Weg, um Migrantinnen und Migranten anzusprechen und einzubeziehen.
- In einem zweiten Schritt kann dann behutsam an ethnienübergreifende Angebote oder gemeinsame Aktivitäten deutscher und migrantischer Gruppen gedacht werden.

2.2. Inhaltliche Zielsetzungen

2.2.1 Sozial- und gesundheitspolitisch sinnvolle Angebote gestalten

Seniorenbegegnungsstätten können durch ihre Arbeit unter anderem zur Erreichung folgender Ziele beitragen:

- Erhaltung selbständiger Lebensmöglichkeiten im Alter z.B. durch Vortrags- und Beratungsangebote etwa zu Möglichkeiten der Wohnraumanpassung, des betreuten Wohnens, gemeinschaftlicher Wohnformen, der ambulanten Pflege etc.
- Förderung von Mobilität und Gesundheit im Alter durch Bewegungsangebote, wie Gymnastik, Seniorentanz, Spaziergänge und Wanderungen, durch Ernährungsberatung und gemeinschaftliches Kochen, durch Vorträge zu gesundheitlichen Themen etc.

- Demenzprävention durch verschiedenste Angebote, die kognitive Fähigkeiten trainieren, wobei die Palette von Gesellschaftsspielen bis zur Erinnerungs- und Biographiearbeit reicht.
- Erhaltung bestehender und Knüpfung neuer soziale Beziehungen, die einer Vereinsamung entgegenwirken und die Möglichkeit gegenseitiger Unterstützung beinhalten.

Beiträge zu allen genannten Bereichen sind leistbar, ohne dass die Angebote den Rahmen von Freizeit und Geselligkeit verlassen. Es geht darum, die sozial- und gesundheitspolitischen Aspekte in die Freizeitangebote einzubeziehen.

Dazu bedarf es stadtweit eines Pools von Vortragenden, Moderatorinnen und Moderatoren, Gruppen- und Übungsleiterinnen und -leiter sowie Therapeutinnen und Therapeuten, die unentgeltlich oder auf Honorarbasis flexibel in den einzelnen Seniorenbegegnungsstätten eingesetzt werden können. Auf diese Weise können Angebote ohne Einbußen an Attraktivität für die Zielgruppe qualitativ wesentlich aufgewertet werden.

2.2.2 Potenziale der Eigenaktivität und Selbstorganisation nutzen

Möglichkeiten, die Besucherinnen und Besucher aktiv an den anfallenden Arbeiten (z.B. Tische decken und abräumen) zu beteiligen und Aktivitäten in Selbstorganisation (z.B. Spielgruppen) zu fördern, sollten konsequent genutzt werden.

Dies trägt zur Erhaltung der körperlichen und geistigen Fitness der Besucherinnen und Besucher, aber auch zu ihrer Identifikation mit der Einrichtung sowie schließlich zur Einsparung von Kosten bei.

2.2.3 Partizipation und Bedürfnisorientierung

Besucherinnen und Besucher sollten in die Gestaltung von Angeboten einbezogen werden. In einem ersten Schritt bedeutet dies, dass sie hin und wieder gefragt werden sollten, welche Angebote sie gut und welche weniger gut finden, was man anders organisieren könnte oder was sie generell vermissen.

In einem zweiten Schritt könnte dies auch bedeuten, Besucherinnen und Besucher aktiv in die Planung zukünftiger Angebote einzubeziehen, indem man gemeinsam mit ihnen darüber spricht, was man weiterführen, was man neu aufbauen und was man vielleicht auslaufen lassen sollte.

2.2.4 Freiwilliges Engagement einbeziehen

Die Einbeziehung freiwilligen Engagements in die Arbeit von Seniorenbegegnungsstätten ist ein weites und viel versprechendes Feld. Im Sinne von „Senioren helfen Senioren“ könnten hier „junge“ Alte für „ältere“ Alte Angebote gestalten und Leistungen anbieten. Das freiwillige Engagement jüngerer Generationen bis hin zu Kindern und Jugendlichen kann ein wichtiges Element der Begegnung der Generationen werden.

Mit Blick auf die gegenwärtige Praxis der Honorierung des Engagements in den Offenbacher Altentagesstätten möchten wir feststellen, dass wir unter freiwilligem Engagement unentgeltliche Tätigkeit verstehen. Davon unbenommen sind die Erstattung tatsächlich entstandener Kosten sowie auch die Gewährung von (geldwerten) Gratifikationen zur Anerkennung des freiwilligen Engagements.¹⁰

Beispiele aus anderen Kommunen zeigen, dass es möglich ist, weite Teile der Arbeit von Seniorenbegegnungsstätten mit Hilfe von freiwilligem Engagement im oben genannten Sinne abzudecken.

2.2.5 Finanzierungsstrukturen grundlegend neu gestalten

Unser Plädoyer dafür, auf freiwilliges Engagement zu setzen, bedeutet jedoch nicht, dass wir uns im Gegenzug prinzipiell dagegen aussprechen, Helfertätigkeiten in Seniorenbegegnungsstätten finanziell zu vergüten. Aus Mütterzentren ist das Phänomen bekannt, dass ohne eine gewisse Bezahlung „nichts läuft“.

Dieser Faktor kann zumindest kurzfristig auch in Offenbach eine wesentliche Rolle spielen, weil bislang Helfertätigkeiten vergütet werden. Auch wenn wir der Entwicklung der Begegnungsstättenarbeit auf der Basis freiwilligen Engagements den Vorzug geben würden, werden wir andere Lösungen konzeptionell vorsehen, wenn aufgrund der gegebenen Strukturen und Motivationslagen erkennbar ist, dass diese zielführend sind. Eine klare und nachvollziehbare Unterscheidung zwischen freiwilliger, also unentgeltlicher Tätigkeit und bezahlter Tätigkeit ist in diesem Fall unabdingbar.

2.2.6 Möglichkeiten der Kooperation nutzen

Es gibt in Offenbach eine Vielzahl von Vereinen und Einrichtungen, mit denen sich eine Zusammenarbeit bei der Gestaltung von Angeboten in Seniorenbegegnungsstätten anbietet oder möglich erscheint. Diese Optionen sollten genutzt werden und dies kann oft zum beiderseitigen Nutzen geschehen. Die Palette reicht hier von Institutionen wie

¹⁰ Zur Frage der Gratifikationen für ehrenamtliches Engagement gibt es unsererseits umfangreiche Vorarbeiten. Vgl. Schumacher, Jürgen / Stiehr, Karin (1997): Anerkennung für das Ehrenamt - Anregungen für ein Programm auf kommunaler Ebene, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Brühl.

Krankenkassen, mit denen zusammen Präventions- und Beratungsveranstaltungen durchgeführt werden können, über die Polizei im Bereich der Sicherheitsberatung bis hin zu Sportvereinen für Angebote im Bereich Bewegung, um nur einige Beispiele zu nennen.

Hinsichtlich der Zielgruppe der älteren Migrantinnen und Migranten spielt, wie bereits im Altenplan angeregt, die Kooperation mit Migrantenorganisationen eine zentrale Rolle.

2.2.7 Ressourcen optimal nutzen

Vorhandene Ressourcen sollten optimal genutzt werden. Bereits ein erster Blick auf die Belegungspläne der Altentagesstätten in Offenbach zeigt freie räumliche Ressourcen in großem Umfang: Am Morgen und Mittag, in den Abendstunden und am Wochenende.

Wo ein mangelhafter Zustand der Ressourcen, z. B. ein schlechter Renovierungszustand von Räumlichkeiten, aber auch unzureichendes Mobiliar oder fehlende Ausstattung mit Geräten einer intensiven Nutzung entgegensteht, ist es eine sinnvolle und kosteneffiziente Investition, diese Mängel zu beheben.

Dies gilt in Seniorenbegegnungsstätten insbesondere deswegen, weil zusätzliche Angebote oder Überlassung der Räume an Dritte für solche Angebote, die nicht direkt auf die Kernzielgruppe gerichtet sind, den Bekanntheitsgrad der Einrichtungen nachhaltig steigern können.

2.2.8 Vernetzung in den Stadtteilen

Bislang besucht nur ein kleiner Teil der älteren Offenbacherinnen und Offenbacher die Altentagesstätten. Um die Einrichtungen bekannter zu machen und auf diese Weise neue Besucherinnen und Besucher zu gewinnen, aber auch um neue Kooperationsmöglichkeiten und Angebotsformen zu erschließen, sollten die Seniorenbegegnungsstätten die Möglichkeiten zu einer Vernetzung mit anderen Akteuren in den Stadtteilen möglichst intensiv nutzen.

2.2.9 Professionelle Unterstützung auf gesamtstädtischer Ebene

Es muss nicht jede Einrichtung bei der Suche nach neuen attraktiven Angeboten, Anbietern und Kooperationspartnern „das Rad neu erfinden“. Die Konzeption von Angeboten und die Planung und Koordination ihrer Durchführung erfordert professionelle Arbeit, die einrichtungsübergreifend auf gesamtstädtischer Ebene angesiedelt werden sollte.

Es geht hier nicht nur um die Entwicklung von Ideen oder die Nutzung vorhandener Beispiele guter Praxis, sondern auch um eine kontinuierliche Entwicklung und Anpassung im Sinne von Versuch und Irrtum: Welches Angebot unter Einbeziehung welcher Akteure kommt in Offenbach an und welches nicht. Was muss, von der Vermeidung kleiner Fehler bis hin zur Streichung des Angebotes aus der Palette der Möglichkeiten getan werden, wenn ein bestimmtes Angebot nicht ankommt.

3. Kernbefunde der bundesweiten explorativen Erhebungen

Um aktuelles Vergleichsmaterial über die Situation und Arbeitsweise von Seniorenbegegnungsstätten in Deutschland zu gewinnen, haben wir eine explorative Internetrecherche durchgeführt und in ausgewählten Fällen telefonische Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern von Seniorenbegegnungsstätten geführt. Diese explorative Recherche stand unter zwei Leitfragen:

- Was wird andernorts in Seniorenbegegnungsstätten angeboten?
- Wie sind andernorts Seniorenbegegnungsstätten organisiert und wie wirken freiwilliges und hauptamtliches Engagement in ihrer Arbeit zusammen?

Im Folgenden stellen wir unsere Befunde zu diesen beiden Fragen dar und setzen sie zur Ausgangssituation in Offenbach in Bezug.

3.1 Angebotsspektrum

Wir haben eine umfangreiche Liste von Angeboten zusammengestellt, die andernorts in Seniorenbegegnungsstätten „laufen“, d.h. auf das Interesse der Besucherinnen und Besuchern stoßen, und die gleichzeitig sozial- und gesundheitspolitisch sinnvoll sind.¹¹ Viele dieser Angebote gibt es derzeit in den Offenbacher Altentagesstätten nicht oder nur sporadisch.

Ein Angebot, das überall da, wo es gemacht wird, auf reges Interesse stößt, sind Einführungskurse und weiterführende Angebote zur PC- und Internet-Nutzung sowie zur elektronischen Kommunikation. Neben Kursangeboten finden sich vielerorts auch Beratungs- und Gruppenangebote in diesem Bereich.

Personalcomputer und eine leistungsfähige Internetverbindung (DSL) sind eine Voraussetzung, um derartige Angebote gestalten zu können. Diese Voraussetzung ist in den Offenbacher Altentagesstätten derzeit nicht oder nur eingeschränkt gegeben.

¹¹ Vgl. Abschnitt 2.2.1

Fazit: Nutzt man die Ergebnisse der bundesweiten Recherche als Ideenfundus für Offenbach, so kann klar festgestellt werden, dass es keinen Mangel an Ideen für neue und zusätzliche Angebote in Seniorenbegegnungsstätten gibt, die Frage ist lediglich, von wem, wie und in welchem Rahmen diese Angebote in Offenbach umgesetzt werden.¹²

3.2 Bundesweite Erfahrungen zum freiwilligen Engagement und dessen hauptamtlicher Unterstützung in Seniorenbegegnungsstätten

Freiwilliges Engagement ohne jedes Entgelt spielt in der Arbeit von Seniorenbegegnungsstätten bereits heute eine wichtige Rolle und stellt darüber hinaus eine zentrale Ressource für die Weiterentwicklung und Ausweitung der Arbeit dar. Eine möglichst umfassende Einbeziehung freiwilligen Engagements ist daher wie oben beschrieben ein erklärtes Ziel unserer Konzeptentwicklung.¹³ Im folgenden Abschnitt geht es darum, welche Lehren aus den bundesweiten Erfahrungen für die Entwicklungsstrategie in Offenbach gezogen werden können.

Es gibt eine Reihe von Beispielen dafür, dass Seniorengruppen rein ehrenamtlich betrieben werden. Unter „Seniorengruppen“ fassen wir, unabhängig von der Bezeichnung, die die Initiatorinnen und Initiatoren selbst ihrem Angebot geben, Aktivitäten, die zu einem festen Termin ein- bis zweimal wöchentlich für ca. zwei Stunden stattfinden. Dieser Angebotstyp ist häufig z.B. unter dem Dach von Kirchengemeinden zu finden und kann durchaus auch den Namen „Seniorentreff“ oder „Seniorenbegegnungsstätte“ führen.

Es gibt darüber hinaus sogar einige Beispiele dafür, dass Einrichtungen zur Seniorenbegegnung, also solche mit mehr oder weniger täglicher Öffnung über einen längeren Zeitraum hinweg, rein ehrenamtlich betrieben werden. Es ist gerade in Zeiten knapper öffentlicher Mittel erfreulich, dass es solche Einrichtungen gibt, aber dies ist gewissermaßen ein Glücksfall: Der entscheidende Punkt dabei ist nämlich, dass diese Beispiele auf ein außergewöhnliches ehrenamtliches Engagement einzelner Personen oder einer kleinen Gruppe zurückgehen und damit sozialpolitisch nicht planbar sind in dem Sinne, dass sie – geeignete Rahmenbedingungen vorausgesetzt – gewissermaßen von selbst entstehen oder funktionieren.

Diese rein ehrenamtlich oder in Selbstorganisation der Seniorinnen und Senioren betriebenen Begegnungsstätten sind allerdings viel seltener, als man auf den ersten Blick meinen könnte: Bei etlichen Einrichtungen, die in ihrer Außendarstellung das freiwillige Engagement stark in den Vordergrund rücken, lässt sich bei näherem Hinsehen fest-

¹² Die Ergebnisse im Einzelnen sind in unser Nutzungskonzept eingeflossen und werden im Abschnitt 5.3 referiert.

¹³ Vgl. Abschnitt 2.2.4

stellen, dass diese in erheblichem Umfang auf hauptamtlicher Unterstützung beruhen, so etwa im Fall der Einrichtung, die in einem Medienbericht als „Autonomes Seniorenzentrum“¹⁴ bezeichnet wurde, tatsächlich aber zuverlässig auf die Unterstützung durch die beiden Sozialarbeiter/innen der städtischen Seniorenbetreuung zurückgreifen kann.¹⁵

Der Regelfall und damit der einzige Weg, der sozialplanerisch zuverlässig beschritten werden kann, besteht darin, freiwilliges und ehrenamtliches Engagement durch hauptamtliche bzw. in anderem Rahmen bezahlte Arbeit zu initiieren, zu fördern, zu unterstützen und zu koordinieren.

Fazit: Wir werden im Rahmen unserer Konzeptentwicklung eine Grundstruktur von hauptamtlicher und anderer bezahlter Arbeit vorschlagen, die umfassendes freiwilliges Engagement ermöglicht und koordiniert.

4. Ergebnisse der Bestandsaufnahme in den Altentagesstätten in Offenbach

Die städtischen Unterlagen weisen bis 2008 sechs städtische¹⁶ Altentagesstätten aus:

- Emil-Renk-Haus in Offenbach-Tempelsee
- Christine-Kempf-Haus in Offenbach-Bürgel
- Else-Herrmann-Haus am Hessenring
- Seniorentreff Nordend
- Seniorenclub Lauterborn
- Frieda-Rudolph-Haus im Büsingpark

Zwei dieser Einrichtungen sind in der bisherigen Form nicht mehr Gegenstand von Planungen für die Zukunft: Das Frieda-Rudolph-Haus wurde im Herbst 2008 geschlossen, umgebaut und in Trägerschaft der „Werkstätten Hainbachtal gGmbH“ unter dem Dach der Arbeiterwohlfahrt am 3.7.2009 als „Stadtcafé im Frieda-Rudolph-Haus“ neu eröffnet. Die Einrichtung findet hier deswegen Erwähnung, weil sie nach den Plänen des Betreibers Raum für Seniorenangebote und Seniorenaktivitäten bieten wird und damit hinsichtlich der Planung zukünftiger Angebote für ältere Menschen in Offenbach zu berücksichtigen ist.

¹⁴ http://www.hr-online.de/website/rubriken/nachrichten/indexhessen34938.jsp?rubrik=34942&key=standard_teaser_35981722&mediakey=fs/hessenschau/20081215_seniorenzentrum&type=v

¹⁵ <http://www.viernheim.de/Begegnungsstaette-SBS.begegnungsstaette.0.html>

¹⁶ Die Abgrenzung gegenüber weiteren Angeboten liegt nicht in der Trägerschaft, sondern in der Objektverwaltung der Gebäude bzw. Anmietung der Räumlichkeiten durch die Stadt Offenbach.

Der Mietvertrag für die Räumlichkeiten, die zwanzig Jahre lang den Seniorenclub Lauterborn beherbergt haben, soll dem Vernehmen nach von der Stadt Offenbach gekündigt werden und der Seniorenclub soll ein neues Domizil im Rahmen eines Stadtteiltreffpunktes im Lauterborn erhalten.

Die folgende Darstellung des Ist-Zustandes bezieht sich mithin auf die vier übrigen Einrichtungen.

4.1 Vertragliche Grundlagen

Die Arbeit der Seniorenbegegnungsstätten basiert juristisch betrachtet auf Verträgen aus den Jahren 1975 bis 1989, auch der jüngste Vertrag ist mithin bereits 20 Jahre alt. Es verwundert von daher nicht, dass die vertraglichen Regelungen nicht mehr viel mit dem aktuellen Diskussionsstand zur Begegnungsstättenarbeit für und mit älteren Menschen zu tun haben.

Kontraproduktiv im Sinne einer Begegnung der Generationen, aber auch im Sinne eines umfassenden Nutzungskonzeptes für die Einrichtungen ist vor allem die Vorschrift, dass die Einrichtungen ausschließlich für betagte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Offenbach gedacht sind und eine Inanspruchnahme für andere Zwecke nicht gestattet ist.

Diese Regelung ist seit langer Zeit ein Stein des Anstoßes: So existiert aus dem Jahre 1994 ein Schriftwechsel, in dem die Stadt Offenbach auf einen entsprechenden Vorstoß hin klarstellt, dass eine Nutzung der Altentagesstätten für private Feiern nicht statthaft ist. Im Altenplan der Stadt Offenbach von 2002 wird eine „generationsübergreifende Nutzung der Räumlichkeiten der Tagesstätten und in gewissen Teilen auch der Angebote“¹⁷ gefordert und im Gefolge wurde im Mai 2003 ein Antrag auf Öffnung der städtischen Altentagesstätten an die Stadtverordnetenfraktion gestellt.

Zugleich wird in den Verträgen von eingeschränkten Nutzungszeiten, die auch heute noch Realität sind – in der Regel 14 Uhr bis 18 Uhr „täglich“ (wobei offen bleibt, ob hiermit „werktätlich“ oder tatsächlich 7 Tage pro Woche gemeint sind) ausgegangen, eine umfassendere Nutzung war also ursprünglich nicht vorgesehen.

Die Altentagesstätten stehen gemäß den Verträgen allen betagten Offenbacherinnen und Offenbachern offen, d.h. der Zutritt zu den Altentagesstätten darf nicht von einer Mitgliedschaft abhängig gemacht werden.

Im Grundsatz werden Besucherinnen und Besucher „betreut“, es werden „gesellige, kulturelle und belehrende“ Veranstaltungen durchgeführt. Dies entspricht zunächst

¹⁷ „Älterwerden in Offenbach: Aktiv - Lebenswert – Solidarisch“, Abschnitt 5.3.5, S. 105.

ganz dem in den 1970er Jahren vorherrschenden an den Defiziten des Alters orientierten Bild von älteren Menschen. Dies wurde auch im Altenplan der Stadt Offenbach von 2002 bereits festgestellt: „Kritisch betrachtet förderten die traditionellen Formen der Altentagesstätten eher Unselbstständigkeit und Fremdbestimmung.“¹⁸

Als Kontrapunkt dazu sind allerdings auch Eigeninitiative und Partizipation in den Verträgen angelegt: Die Mithilfe bei der praktischen Arbeit ist zu fördern und die Programm- und Gestaltungsvorschläge von Besucherseite sollen berücksichtigt werden.

Speisen und Getränke sind zum Selbstkostenpreis abzugeben, was einer möglichen Idee der Erzielung von Einnahmen einen Riegel vorschiebt.

Besonders überraschend erscheint die Vorschrift, dass eigenes Inventar der Betreiberorganisationen nicht in die Einrichtungen eingebracht werden darf.

Leistungsnachweise werden nur im neuesten Vertrag von 1989 vertraglich vereinbart. Hier ist festgelegt, dass „Nach Ende eines jeden Haushaltsjahres (...) der Stadt eine Statistik vorzulegen (ist), aus der die Anzahl der Besucher, die Anzahl der Essensteilnehmer, der Fußpflegen, Badehilfen und Haarpflegen hervorgeht.“

Insgesamt kann man ohne viel Detailarbeit zu dem Schluss gelangen, dass alle Verträge einer grundlegenden Neugestaltung bedürfen, deren inhaltliche Grundlinien wir im Rahmen des Finanzierungskonzeptes vorschlagen werden.¹⁹

4.2 Kosten und Finanzierung

Die Finanzierung der Altentagesstätten und ihrer Arbeit erfolgt durch unterschiedliche städtische Stellen bzw. aus unterschiedlichen städtischen Etats. Die Gesamtkosten für den Betrieb der Altentagesstätten und insbesondere die Gesamtkosten für einzelne Einrichtungen sind nicht transparent. Wir haben uns bemüht, zu einer Vollkostenrechnung zu gelangen, obwohl zu etlichen Positionen voneinander abweichende Zahlen vorliegen. Wir gehen davon aus, dass es über die in der Folge dargestellten Kosten hinaus allenfalls noch kleinere Positionen gibt, die bislang möglicherweise nicht erfasst wurden.

Mit der Einführung der Kostenstellenrechnung hat die Stadt Offenbach die Voraussetzungen geschaffen, zukünftig alle Kosten für eine Maßnahme oder Einrichtung an einer Stelle abfragen zu können, doch bedarf es erfahrungsgemäß einiger Zeit, bis eine Kostenstellenrechnung zur Gänze buchungstechnisch umgesetzt ist.

¹⁸ „Älterwerden in Offenbach: Aktiv - Lebenswert – Solidarisch“, Abschnitt 5.3.5, S. 105.

¹⁹ Vgl. Abschnitt 5.6.1.1

Die nachfolgenden Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die fünf „städtischen“ Altentagesstätten (Seniorentreff Nordend, Seniorenclub Lauterborn, Else-Hermann-Haus, Emil-Renk-Haus und Christine-Kempf-Haus), nicht auf weitere Angebote der offenen Seniorenarbeit wie sie z. B. durch Verbände oder Kirchengemeinden erbracht werden.

Wir wenden uns zunächst der Finanzierung der Begegnungsstättenarbeit durch die Stadt Offenbach zu.

4.2.1 Allgemeiner Zuschuss der Stadt Offenbach

Die Betreiber der Altentagesstätten erhalten zunächst einen allgemeinen städtischen Zuschuss in Höhe von 1.790 € im Jahr.²⁰ Diese Zuschüsse sind freiwillige Leistungen der Stadt Offenbach,²¹ insofern besteht Gestaltungsfreiheit in Bezug auf die konkreten Bedingungen. Offenbar wird hier das Fehlbedarfsprinzip angewandt. Dies schließen wir aus der Tatsache, dass einem Träger der Seniorenarbeit in Offenbach der beantragte Zuschuss nicht gewährt wurde, weil der Verein über eine finanzielle Reserve aus Mitgliedsbeiträgen verfügt.

4.2.2 Aufwandsentschädigung für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in Offenbacher Altentagesstätten erhalten eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 11€ pro „Einsatz“,²² wobei der Begriff „Einsatz“ zeitlich nicht spezifiziert ist und auch in der Abrechnung gegenüber der Stadtverwaltung weder zeitlich noch inhaltlich spezifiziert werden muss.

Diese Regelung ist in Offenbach seit vielen Jahren in Kraft, wird aber zunehmend kritisch hinterfragt, weil unklar bleibt, ob man hier tatsächlich noch von freiwilligem Engagement oder aber von einer geringfügigen Beschäftigung mit Erwerbscharakter sprechen kann.

²⁰ Ebenso erhalten auch andere Anbieter der offenen Seniorenarbeit wie Verbände oder Kirchengemeinden diesen Zuschuss.

²¹ Die allgemeinen Zuschüsse an Verbände einschließlich der Förderung von Seniorenarbeit sind „durch Magistrats- bzw. Stadtverordnetenbeschluss gewährte freiwillige Leistungen der Stadt, die allerdings jeweils durch ihren speziellen Charakter vorbeugend oder ergänzend wirken.“ (Lämmlein, Gerhard: Sozialhilfe-Geschäftsbericht Stadt Offenbach 2001 Teil II: Auswertung der nicht mit EDV erfassten Daten, S. 16f.)

²² Hinzukommen kann eine Fahrtkostenerstattung. Da diese eine Erstattung tatsächlich entstandener Kosten darstellt, wie sie es für jedes freiwillige Engagement geben sollte, kann sie für die weiteren Überlegungen außer Betracht bleiben.

Zunächst kann festgestellt werden, dass die pauschale personenbezogene Aufwandsentschädigung pro Einsatz ein ungeeignetes Finanzierungsinstrument ist, das möglichst schnell durch eine besser geeignete Form der Finanzierung ersetzt werden sollte.

Die bisher praktizierte Form ist unangemessen

- für die Helferinnen und Helfer, weil ihr tatsächliches Engagement nicht sichtbar wird. In vielen Fällen wird ein Thekendienst an einem kompletten Nachmittag, also für einen Zeitaufwand von fünf bis sechs Stunden als ein Einsatz abgerechnet, was einer Vergütung von ca. 2 € pro Stunde entspricht, während in der Außenwahrnehmung die 11 € pro Einsatz leicht mit 11 € pro Stunde gleichgesetzt und als bezahlte Tätigkeit klassifiziert werden,
- für die Teams, weil ein großer Teil der Mittel für den Betrieb der Begegnungsstätten wie beschrieben in Form von personenbezogenen pauschalen Aufwandsentschädigungen fließt und somit nicht die Option besteht, diese Mittel für die Deckung anderer Kosten zu nutzen²³ sowie
- für die Stadt Offenbach, weil das bisherige Verfahren mit hohem Verwaltungsaufwand verbunden ist, ohne gleichzeitig planungsrelevante Informationen zu liefern.

Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in Altentagesstätten und anderen Senioreneinrichtungen in Offenbach 2008		
4 städtische Altentagesstätten	27.324,60 €	38,44%
Seniorenclubs in Kirchengemeinden	4.556,20 €	6,41%
Seniorenclubs in Seniorenwohnanlagen	2.249,60 €	3,16%
Seniorenclubs anderer Träger	1.301,30 €	1,83%
Arbeiterwohlfahrt (Hainbachtal)	35.653,60 €	50,16%
gesamt	71.085,30 €	100,00%

²³ Dieses Problem sei an einem Beispiel erläutert: Herr A. ist Mitglied des Teams einer Begegnungsstätte und bietet rein ehrenamtlich eine Leistung an, die in der Begegnungsstättenarbeit einerseits sehr wertvoll ist und andererseits von Männern gerne übernommen wird: Nach Vereinbarung holt er an bestimmten Tagen Besucherinnen und Besucher mit seinem PKW von der Wohnung ab und bringt sie nach Ende der Veranstaltung dorthin zurück. Er möchte dafür ein Kilometergeld zum Ersatz tatsächlich entstandener Kosten in Anspruch nehmen, wobei es sich pro Tag um nicht mehr als 2 oder 3 € handelt. Nach der bisherigen Praxis kann er dies nur lösen, indem er monatlich einen „Einsatz“ abrechnet und für sich die Pauschale in ein Kilometergeld umdefiniert. Eine andere Möglichkeit ist die Bitte an oder auch ein sanfter Druck gegenüber den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die vereinnahmten Aufwandsentschädigungen in Form einer Spende an die Einrichtung zurück fließen zu lassen, damit diese dann damit Kosten wie das oben beschriebene Kilometergeld decken kann. Dem Vernehmen nach gibt es diese Praxis auch in der offenen Seniorenarbeit in Offenbach, allerdings nicht im Bereich der städtischen Altentagesstätten.

Wie die vorstehende Tabelle zeigt, wurden im Jahre 2008 insgesamt 71.085,30 € an Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer ausgezahlt, daran hatten vier der städtischen Altentagesstätten²⁴ einen Anteil von 27.324,60 € oder 38,44%: In der fünften städtischen Altentagesstätte, dem Seniorentreff Nordend, werden keine Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer gezahlt, sondern ein Personalkostenzuschuss.

Im Durchschnitt wurden somit im Jahr 2008 pro Einrichtung ca. 6.830 € gezahlt, dies sind monatlich ca. 570 €.

Bei den am häufigsten engagierten Teammitgliedern kann durch die Aufwandsentschädigungen ein monatliches Zusatzeinkommen in der Größenordnung von 300 € zustande kommen. Auch wenn die monatliche Summe geringer ist und sich für den Einzelnen auf nicht mehr als 80 bis 100 € beläuft, so kann dies insbesondere bei Bezieherinnen kleiner Renten – die Helferinnen und Helfer in den Altentagesstätten sind weit aus überwiegend Frauen – ein wichtiges Zusatzeinkommen sein, auf das man nicht verzichten möchte, nämlich eine Summe, mit der man sich jeden Monat ein klein wenig „Luxus“ gönnen kann: den einen oder anderen Besuch im Café, einen zusätzlichen Friseurtermin, einen Konzertbesuch etc. Dies gilt insbesondere angesichts der Tatsache, dass die Aufwandsentschädigungen bereits seit vielen Jahren an die betreffenden Personen gezahlt werden.

Es geht hier nicht um die in der Ehrenamtsdebatte vieldiskutierte Frage, ob oder ab wann eine pauschale Aufwandsentschädigung eigentlich als Arbeitsentgelt zu klassifizieren wäre und damit eine Verschiebung der Motivation verbunden ist, sondern es geht um die Feststellung, dass Einkommen aus Aufwandsentschädigung auch dann wichtig sein kann, wenn die primäre Motivation für die Tätigkeit höchstwahrscheinlich eine andere als die finanzielle ist.

Vor einem abrupten Abschneiden dieser Finanzierungsart und damit dieser Einkommensquelle muss mithin gewarnt werden, will man nicht riskieren, dass die alt gedienten Teammitglieder sich enttäuscht zurückziehen und damit die gewachsenen Arbeitsstrukturen zerschlagen werden.

Fasst man im Blick auf eine künftige Neuausrichtung der Mittelzuweisung den allgemeinen städtischen Zuschuss und die Helferentschädigung zusammen, so ergibt sich ein durchschnittlicher Etat von knapp 720 € pro Einrichtung und Monat. Es ist festzustellen, dass dies für den Betrieb einer Seniorenbegegnungsstätte ein sehr überschaubarer Betrag ist. Hohe Kosten fallen, wie wir zeigen werden, an anderer Stelle an.

²⁴ Else-Hermann-Haus, Emil-Renk-Haus, Christine-Kempff-Haus und Seniorenclub Lauterborn.

4.2.3 Mitgliedsbeiträge

In den beiden Betreuungsgesellschaften Tempelsee und Bürgel ist ein Großteil der Besucherinnen und Besucher auch Vereinsmitglied. Der Mitgliedsbeitrag von 10 € pro Jahr ist so niedrig bemessen, dass er für kaum einen älteren Menschen eine finanzielle Barriere darstellt. Bei den derzeitigen Mitgliederständen von 100-200 Personen ist der Finanzierungsbeitrag durch Mitgliedsbeiträge zwar nicht eben hoch, aber doch auch nicht vernachlässigbar.

Gelänge es aber, durch mehr und vielfältigere Angebote mehr ältere Menschen als Mitglieder zu gewinnen, wobei 500 mittelfristig als eine durchaus realistische Zahl erscheint, ließe sich über die Mitgliedsbeiträge ein relevanter Finanzierungsbeitrag erreichen.

4.2.4 Einnahmen

Einnahmen werden zunächst durch externe Nutzung der Räumlichkeiten von Altentagesstätten erzielt, wobei die eigentliche Nutzungsgebühr in Höhe von 23 € pro Veranstaltung direkt an die Stadt Offenbach fließt. Darüber hinaus ist ein Stundensatz von 8 € für den Einsatz von Helferinnen und Helfern zu zahlen.²⁵ Über das Gesamtvolumen dieser Stundenpauschalen liegen keinerlei Zahlen vor. Für externe Nutzungen des Christine-Kempff-Hauses, des Emil-Renk-Hauses und des Else-Hermann Hauses wurden 2008 insgesamt 1.403 € vereinnahmt, in den beiden anderen städtischen Altentagesstätten hat es externe Nutzungen so gut wie nicht gegeben.

Mit Blick auf die Zukunft und hier insbesondere auf die Intensivierung verschiedener externer Nutzungen erscheint, wie wir in Abschnitt 4.8 darstellen werden, die Praxis der externen Nutzung und die Kostenerhebung hierfür grundlegend überarbeitungsbedürftig. Die davon betroffenen Kostengrößen sind allerdings vergleichsweise gering.

Eine zweite potentielle Einnahmequelle liegt im Verkauf von Speisen und Getränken. Diese sind gemäß den Verträgen zum Selbstkostenpreis abzugeben. Diese Vorgabe wird eng verstanden, sicher nicht nur in dem Bemühen, die vertraglichen Vorgaben einzuhalten, sondern auch in Folge der traditionellen Zweckbestimmung, insbesondere für ältere Menschen mit geringem Einkommen da zu sein. Mit einem Preis von z. B. 35 Cent für eine Tasse Kaffee deckt man sicher gerade die Einstandskosten.

Gleichzeitig wird von den Teams mehrerer Altentagesstätten beklagt, dass viele ältere Menschen eben „nicht so auf den Euro achten“ und „lieber beim feinen Italiener um die Ecke drei Euro für einen Cappuccino“ ausgeben als für viel weniger Geld in die Seniorenbegegnungsstätte zu kommen.

²⁵ Vgl. Abschnitt 4.8

Festzuhalten ist, dass es hier im Rahmen der Verpflichtung auf die Abgabe zum Selbstkostenpreis erhebliche Handlungsspielräume zur Erwirtschaftung von Kostendeckungsbeiträgen gibt.

4.2.5 Kosten für die Räumlichkeiten

Im Jahre 2008 sind für Mieten und Mietnebenkosten der beiden angemieteten Altentagesstätten 64.972 € gezahlt worden. Der Seniorenclub Lauterborn wird nach dem derzeitigen Stand der Überlegungen (September 2009) im Jahre 2010 in neue Räumlichkeiten umziehen, die kleiner und damit auch preisgünstiger sind.

Für die Beheizung der drei im städtischen Eigentum befindlichen Altentagesstätten²⁶ wurden 2008 27.083 € aufgewendet, das sind im Schnitt mehr als 9.000 € pro Einrichtung.

Für die Reinigung der Altentagesstätten wurden 38.340 € ausgegeben. Da zumindest für den Seniorentreff Nordend die Reinigungskosten nur zum Teil separat ausgewiesen sind und in Zukunft Reinigungskosten für den Seniorenclub Lauterborn nicht mehr in der bisherigen Höhe anfallen werden, betrachten wir vor allem die Reinigungskosten für die drei stadteigenen Gebäude näher. Die Reinigung erfolgt hier zentral über das Gebäudemanagement der Stadt Offenbach. Für die Reinigung dieser drei Einrichtungen wurden 31.700 € aufgewandt, das sind im Schnitt 10.570 € pro Einrichtung.

Allein die Kosten der Gebäudereinigung sind somit um ca. 50% höher als die gesamten Kosten des Betriebes (allgemeiner Zuschuss + Helferentschädigung).

Für Bauunterhaltung wurden im Jahre 2008 nicht weniger als 67.300 € aufgewendet. Es ist nicht auszuschließen, dass dieser Betrag im Vergleich zu früheren Jahren ungewöhnlich hoch ist, doch kann festgestellt werden, dass alle Begegnungsstätten von weiteren Sanierungs- und Renovierungsnotwendigkeiten berichten.

Hier ist Handlungsbedarf gegeben und es bestehen konkrete Handlungsoptionen. Auch wenn Bausanierung nicht zu den Feldern gehört, in denen INBAS-Sozialforschung Expertise für sich in Anspruch nehmen kann, sei die Behauptung gewagt, dass sich hier Maßnahmen zur Energieeinsparung oder zur Erhaltung der Bausubstanz Kosten sparend mit baulichen Maßnahmen kombinieren lassen, die einem zukünftigen differenzierteren Nutzungskonzept Rechnung tragen. Hier sei das Stichwort „Raumteilung“ erwähnt. Eine solche beinhaltet nicht nur die Möglichkeit der mehrfachen parallelen Nutzung, sondern eben auch die Möglichkeit, einen Teil der Räumlichkeiten unbeheizt zu lassen, wenn diese nicht genutzt werden.

²⁶ Else-Hermann-Haus, Emil-Renk-Haus und Christine-Kempf-Haus.

Auf die Kostenpositionen für Strom, Wasser, Gebäudeversicherungen, Telefon und andere Positionen gehen wir nicht im Einzelnen ein. Zusammengenommen summieren sich diese Positionen auf 11.730 €.

Gesamtkosten für Altentagesstätten in Offenbach 2008		
Mieten und Betriebskosten in gemieteten Objekten	64.971,99 €	22,89%
Heizung ATS in städtischen Gebäuden	27.082,57 €	9,54%
Reinigung	38.336,85 €	13,50%
Bauunterhaltung	67.300,00 €	23,71%
Strom	6.643,79 €	2,34%
Wasser	1.340,71 €	0,47%
Versicherungen	542,10 €	0,19%
Telefon	1.400,00 €	0,49%
Instandhaltung von Geräten, Anschaffung von Einrichtungsgegenständen und Geschirr	1.804,88 €	0,64%
Helferentschädigungen	27.324,60 €	9,63%
Basiszuwendung	7.160,00 €	2,52%
Personalkostenzuschuss und andere Zuschüsse an Seniorentreff Nordend	39.970,90 €	14,08%
gesamt	283.878,39 €	100,00%

Alle erfassten Kosten für die fünf städtischen Altentagesstätten zusammengenommen, also die Kosten für den laufenden Betrieb der Einrichtungen und die Kosten für die Räumlichkeiten, beliefen sich im Jahre 2008 auf 283.880 €.

Eine Kostenposition, die nicht quantifiziert werden konnte, sind die Kosten für Hausmeistertätigkeiten in den Einrichtungen. Die Hausmeister erhalten einerseits einen Teil ihrer Bezüge in nichtmonetärer Form, vor allem in Form einer vergünstigten Überlassung einer Haumeisterwohnung. Sie sind außerdem für mehrere Objekte zuständig, ohne dass es eine präzise Aufschlüsselung ihrer Bezüge auf einzelne Objekte gibt.

Im Sinne einer Gesamtkostenrechnung müssten hier noch anteilige Kosten für Personal im Sozialamt sowie im Gebäudemanagement hinzugerechnet werden. Eine weitere Kostenposition ist eine kalkulatorische Miete für die städtischen Gebäude. Die Idee dahinter ist, dass diese Gebäude durch ihre Nutzung als Seniorenbegegnungsstätten ja nicht mehr für mögliche alternative Nutzungen, z. B. als Stadtteil- oder Jugendzentrum

oder als „Haus der Vereine“ zur Verfügung stehen und dieser Umstand in einer Gesamtkostenrechnung abgebildet werden sollte. Bezieht man diese Positionen ein, so sind die Gesamtkosten auf mindestens 350.000 € zu beziffern.

Bei aller gebotenen Würdigung für die Arbeit der Teams in den Offenbacher Altentagesstätten muss als wichtigstes Ergebnis festgestellt werden, dass für diesen Gesamtmiteinsatz das daraus resultierende Angebot quantitativ und in bezug auf seine Vielfalt unzureichend ist.

Von den faktischen Gesamtkosten von 283.880 € entfallen 161.120 € auf die drei Altentagesstätten in stadteigenen Gebäuden.²⁷ Die Aufwandsentschädigung für Helferinnen und Helfer in diesen drei Einrichtungen (22.685 €) hat daran gerade einmal einen Anteil von 14,08%.

4.2.6 Die wichtigsten Ergebnisse zu „Kosten und Finanzierung“

Die **Gesamtkosten** für die Altentagesstätten stehen derzeit nicht in einem angemessenen Verhältnis zur Quantität und Vielfalt der in diesem Rahmen gestalteten Angebote sowie zur Gesamtzahl der Besucherinnen und Besucher. Eine Ausweitung der Aktivitäten zwecks besserer Auslastung der Einrichtungen und damit einer verbesserten Kosten/Nutzen-Relation erscheint dringend geboten.

Es sind **Potenziale für Kosteneinsparungen** z. B. in den Bereichen Reinigung und Heizung zu erkennen, die möglichst bald genutzt werden sollten, um finanzielle Mittel für investive Maßnahmen (z.B. in den Außenbereichen) oder für die Gestaltung von Angeboten frei zu machen.

Die **Kosten für den eigentlichen Betrieb** der Altentagesstätten sind in Relation zu den Gesamtkosten gering und von der absoluten Höhe her ohne weiteres **akzeptabel**.

In den Bereichen Mitgliedsbeiträge, Bewirtung und Teilnahmebeiträge liegen noch **ungenutzte Einnahmepotenziale**, die den finanziellen Spielraum der Einrichtungen erweitern können, ohne dass dadurch die Stadt Offenbach zusätzlich finanziell belastet wird.

Es ist davon auszugehen, dass eine Reihe von Helferinnen und Helfern aus der Aufwandsentschädigung ein gewisses **Zusatzeinkommen** erwirtschaftet, auf das die Betroffenen nicht ohne weiteres verzichten wollen. Bei einer abrupten Abkehr von der Praxis der Zahlung von Aufwandsentschädigungen wäre mithin eine Funktionsunfähigkeit der Teams zu befürchten.

²⁷ Else-Hermann-Haus, Emil-Renk-Haus und Christine-Kempf-Haus.

4.3 Räumliche Gegebenheiten

Drei der vier Einrichtungen, die Gegenstand der Planungen sind, sind in städtischen Gebäuden untergebracht, d.h. es fallen keine Mietkosten an, dafür aber wegen des Alters und des baulichen Zuschnittes der Einrichtungen hohe Kosten für Heizung und Bauunterhaltung. Die Räume des Seniorentreffs Nordend sind angemietet.

Baulich gesehen sind drei Einrichtungen kleine Stadthallen oder Bürgerhäuser. Sie bieten in einem Saal Platz für mindestens 100 Personen sowie eine Küche mit Theke, die für die Bewirtung solch großer Gruppen mit Getränken und kalten Speisen ausreichend groß und gut genug ausgestattet ist. Außerdem gibt es jeweils eine geräumige Terrasse und die Einrichtung umgebende Grünflächen. Nebenräume (Büro, ein Kollegramm für kleinere Gruppen) sind nur in geringem Umfang vorhanden.

Für größere gesellige und kulturelle Veranstaltungen sowie für Bewegungs- und Gymnastikangebote sind diese Säle gut geeignet, für andere Gruppenangebote wird nur ein Teil des Raumes genutzt. Das typische Erscheinungsbild während der regulären Öffnungszeiten ist, dass eine Gruppe von Besucherinnen und Besuchern in einer Ecke des Saales zusammensitzt, die Anmutung von Leere ist unübersehbar. Eine Raumteilungsmöglichkeit, selbst wenn es sich um nicht mehr als eine optische Raumteilung handelte, würde die Nutzungsoptionen wesentlich ausweiten.

Abweichend davon sind die räumlichen Gegebenheiten im Seniorentreff Nordend. Dieser hat eher die räumliche Struktur und Anmutung einer Gaststätte, der Raum wirkt „gemütlich“. Angebote mit großem Platzbedarf wie z.B. Gymnastikgruppen sind hier nicht so leicht zu realisieren. Einen Außenbereich gibt es derzeit nicht, ein solcher ließe sich in begrenztem Umfang aber unter Umständen schaffen.

4.4 Ausstattung

4.4.1 Möblierung und Ambiente

Die Möblierung ist eher einfach und nicht gerade modern, aber zweckmäßig. Sie hat den etwas angestaubten Charme bereits länger vergangener Jahrzehnte. Was jedoch für die Altersgruppen, die gegenwärtig die große Mehrheit der Nutzerinnen und Nutzer stellen, gut und vertraut sein mag, stellt eine immer größere Nutzungsbarriere dar, je stärker man junge Seniorinnen und Senioren anspricht. Die 1968er-Generation, die allmählich alt wird,²⁸ wird sich im derzeitigen Ambiente der Begegnungsstätten eher nicht heimisch fühlen.

²⁸ Vgl. Abschnitt 2.1.2

4.4.2 Technische Ausstattung

Technisch gesehen reicht die Ausstattung für eine Vielzahl von Nutzungsmöglichkeiten aus, obwohl es natürlich auch Verbesserungsbedarf bzw. Verbesserungsmöglichkeiten in einer ganzen Reihe von Bereichen gibt.

Internetverbindung und PC-Ausstattung sind in zwei Einrichtungen vorhanden, wenn auch nicht in der Zahl und Qualität, die die Durchführung kleiner Kursangebote für PC- und Internetnutzung erlauben würde.

Die übrige technische Ausstattung, z. B. Verstärkeranlage mit Mikrofon, Klavier oder Keyboard, Beamer oder Projektor, Leinwand etc. ist für den derzeitigen Angebotsstand ausreichend. Eine Reihe von Ausstattungsgegenständen wird von den Betreiberteams und regelmäßigen externen Nutzern gemeinsam bzw. im wechselseitigen Tausch genutzt. Bei einer Ausweitung des Angebotes entsteht hier mit hoher Wahrscheinlichkeit Ergänzungsbedarf.

Wir haben im Nutzungskonzept²⁹ eine Liste von nötigen und empfehlenswerten Ausstattungsverbesserungen zusammengestellt.

4.5 Trägerschaft und Team

Alle Einrichtungen befinden sich nicht in direkter städtischer Trägerschaft. Zwei werden von eingetragenen Vereinen, nämlich den Betreuungsgesellschaften Tempelsee und Bürgel betrieben,³⁰ die beiden anderen von der Arbeiterwohlfahrt und dem Arbeiter-Samariter-Bund.³¹

In zwei der Einrichtungen gab es in der näheren Vergangenheit Probleme, die mit einem personellen und organisatorischen Bruch und einem anschließenden Neubeginn verbunden waren. Die Hintergründe dieser Probleme sind nicht Gegenstand des vorliegenden Berichtes. Wichtig für die Beurteilung der gegenwärtigen Situation und der Entwicklungsperspektiven ist es aber, festzustellen, dass sich diese beiden Einrichtungen in einer Wiederaufbauphase befinden, in deren Verlauf bisher bemerkenswerte Erfolge erzielt wurden, allerdings ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau.

Die Teams, die die Einrichtungen im Alltag betreiben, umfassen drei bis sieben Personen, also jeweils eine Leiterin oder einen Leiter und einige Helferinnen und Helfer.

²⁹ Vgl. Abschnitt 5.3.

³⁰ Diese beiden Träger sind Schwesternvereine mit einer gemeinsamen Geschichte und einer derzeit wieder gut funktionierenden Kooperation.

³¹ Der Seniorenclub Lauterborn wird von einer katholischen Kirchengemeinde getragen.

Von zentraler Bedeutung für zukünftige Planungen ist es festzustellen, dass diese kleinen Teams mit hohem zeitlichem Einsatz bereits am oberen Rand ihrer Kapazitäten arbeiten. Will man das Angebot ausweiten, dann müssen entweder die Teams verstärkt oder es muss externe Unterstützung organisiert werden.

4.6 Selbstorganisation und Eigenaktivität der Besucherinnen und Besucher

Besucherinnen und Besucher arbeiten nur in Ausnahmefällen als Helferinnen und Helfer mit. Nur wenn „Not am Mann“ oder treffender: „an der Frau“ ist, springen Besucherinnen und Besucher ein und decken Tische, schenken Getränke aus oder servieren. Dies ist teilweise dem Alter und einem schlechten Gesundheitszustand geschuldet. Es ist aber deutlich zu erkennen, dass Selbstorganisation und Eigenaktivität auch nicht der Tradition der Einrichtungen und der Selbstdefinition der Betreiberinnen und Betreiber entsprechen. Die Seniorinnen und Senioren werden betreut, aber nicht systematisch zur aktiven Mitgestaltung angeregt.

Auch bei realistischer Würdigung der Probleme, die Alter und eingeschränkte Bewegungsfähigkeit mitbringen, kann festgestellt werden, dass in der Aktivierung der Besucherinnen und Besucher ein erhebliches Potenzial liegt. Dies gilt umso mehr in dem Maße, in dem es gelingt, auch jüngere Seniorinnen und Senioren als aktive Nutzerinnen und Nutzer von Seniorenbegegnungsstätten zu gewinnen. Zwei Beispiele mögen dies belegen:

Die Leiterin einer der Offenbacher Altentagesstätten hat selbst das 80. Lebensjahr bereits überschritten und kümmert sich noch an jedem Öffnungstag um den Betrieb. Warum sollte es dann nicht andere Personen dieser Altersklasse geben, die hin und wieder bei der Bewirtung helfen oder einmal wöchentlich ein Gruppenangebot betreuen?

Ein älterer Herr ist über einen Sprachkurs erstmals in die Seniorenbegegnungsstätte gekommen und hat dann auch andere Angebote genutzt. Eher zufällig hat er nach einem gemeinsamen Mittagessen zur Gitarre gegriffen und die anderen Besucherinnen und Besucher zum Mitsingen ermuntert. Inzwischen ist daraus ein mehr oder weniger regelmäßiger informeller Singkreis geworden. Dieses Beispiel steht für einen zwar ungeplanten, aber geglückten Aktivierungs- und Einbindungsprozess, der sich von der Ansprache durch ein konkretes thematisches Angebot über den regelmäßigen Besuch der Seniorenbegegnungsstätte hin zur aktiven Mitgestaltung erstreckte.

4.7 Angebote und Besucherstruktur

Das traditionelle Kernangebot aller Einrichtungen ist die nachmittägliche Öffnung zu geselligem Beisammensein mit Kaffee und Kuchen im Zeitraum zwischen 13 Uhr und 18 Uhr, also über einen Zeitraum von fünf Stunden. In drei Einrichtungen gibt es dieses

Angebot montags bis donnerstags, in zweien davon wird es durch eine Öffnung am Sonntagnachmittag ergänzt.³² Die vierte Einrichtung ist montags bis freitags von 9:30 Uhr bis 15:00 Uhr oder 17:00 Uhr geöffnet. Hier wird auch ein Mittagstisch angeboten.

Es gibt bislang keinerlei statistische Erfassung der Besucherzahlen in den Altentagesstätten der Stadt Offenbach. Alle Angaben zu den Besucherzahlen basieren auf Schätzungen, um die wir unsere Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner gebeten haben. Schätzungen dieser Art geben eine grobe Orientierung, sind aber nicht sehr präzise und taugen insbesondere nicht für einen Vergleich zwischen Einrichtungen, da sie zwangsläufig einen subjektiven Faktor beinhalten. Wir haben drei Schätzungen erbe-

- Zahl der Besucherinnen und Besucher während der regulären nachmittäglichen Öffnung, gegliedert nach Wochentagen,
- Zahl der Besucherinnen und Besucher für die einzelnen thematischen Angebote sowie
- Zahl der insgesamt im letzten Monat durch die Einrichtung erreichten Seniorinnen und Senioren.

Die tägliche Besucherzahl liegt für das Kernangebot an der Mehrheit der Tage bei ca. sieben bis zehn, an gut besuchten Tagen bei bis zu 30 Personen. An Sonntagen sind bis zu 40 Besucherinnen und Besucher zu verzeichnen.

Zu diesem Kernangebot kommt eine Anzahl von weiteren Angeboten und Veranstaltungen hinzu, die zum Teil während, zu einem anderen Teil außerhalb der normalen Öffnungszeiten stattfinden. Die Teilnehmerzahlen für diese Angebote bewegen sich zum weitaus größten Teil im Bereich von sechs bis 25 Personen. Die Gesamtzahl der monatlich erreichten Besucherinnen und Besucher wird von den Leitungen auf 60 bis 120 Personen geschätzt.

Besonders zu erwähnen sind größere Veranstaltungen wie z.B. jahreszeitliche Feste sowie Ausflüge und Busfahrten. Sonderveranstaltungen wie eine Fastnachtssitzung, ein Sommerfest oder die Weihnachtsfeier sind die einzigen Gelegenheiten, bei denen die Einrichtungen voll belegt sind.

Den Geschlechterverhältnissen in der Bevölkerung entsprechend stellen Frauen die große Mehrheit des Besucherstamms in den Einrichtungen.³³

Ebenfalls die große Mehrheit der Besucherinnen und Besucher ist über 75 Jahre alt, wobei sich die Spanne bis weit in die 90er Lebensjahre hinein erstreckt. Den Einrich-

³² In einem Fall wöchentlich, im anderen vierzehntägig.

³³ So konnte z.B. das Team einer Einrichtung ein Wasserleitungsproblem, das die Herrentoilette unbrauchbar machte, über ein Jahr lang ohne nennenswerte Beeinträchtigungen hinnehmen. Der einzige Mann, der seine Frau gelegentlich in die Einrichtung begleitete, durfte die Damentoilette mitbenutzen. Von einer Offenheit gegenüber neuen und möglicherweise männlichen Besuchern kann unter diesen Bedingungen natürlich nicht gesprochen werden.

tungen, die sich aktiv um neue Besucherinnen und Besucher bemühen, ist es, wenn auch in noch geringem Umfang, durchaus gelungen, auch jüngere Besucherinnen und Besucher und Ehepaare zu gewinnen.

Die Angebote der Altentagesstätten stehen allen Offenbacherinnen und Offenbachern offen. In den beiden Betreuungsgesellschaften gibt es eine ungeschriebene Regel, nach der diejenigen, die öfter oder regelmäßig die Angebote nutzen, dann auch Mitglieder werden. Diese Regel wird weitgehend befolgt, so dass sich der Mitgliederstamm und der Besucherkreis in hohem Maße überschneiden. Bei einem Jahresmitgliedsbeitrag von 10 € stellt die Mitgliedschaft keine nennenswerte Nutzungsbarriere dar. Keine Einrichtung betreibt Mitgliederwerbung unter den Besucherinnen und Besuchern,³⁴ dennoch ist auch in den beiden anderen Einrichtungen der Anteil der Mitglieder an den Besucherinnen und Besuchern erheblich.

4.8 Externe Nutzung

In den Altentagesstätten der Stadt Offenbach ist eine Nutzung der Räumlichkeiten durch externe Nutzer außerhalb der regulären Öffnungszeiten vorgesehen und geregelt. Für eine solche externe Nutzung, z.B. durch einen Verein, aber auch für private Festlichkeiten haben die Nutzer ein Entgelt in Höhe von 23 € an die Stadt Offenbach zu entrichten. Da die Teams verständlicherweise nicht ohne weiteres bereit sind, für solche externen Nutzungen die Schlüsselgewalt aus der Hand zu geben, ist oft ein Mitglied des Teams bei den externen Nutzungen anwesend und schenkt z. T. auch Getränke aus. Für diesen Einsatz ist dann eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 8 € pro angefangener Stunde vom externen Nutzer direkt an das Team zu zahlen.³⁵

Für die externen Nutzer entstehen mithin Kosten in Höhe von mindestens 34 €. Für eine größere Veranstaltung kann dies als angemessen betrachtet werden, für regelmäßige Treffen kleinerer Gruppen externer Nutzer ist dies zu teuer. Ein wöchentliches Kursangebot oder Vereinstreffen würde nach diesen Modalitäten mindestens 136 € monatliche Kosten verursachen.

Die externe Nutzung der Räumlichkeiten der Altentagesstätten ist sehr unterschiedlich und hängt eng mit der Einbindung der Leitungen und Teams in die Vereinslandschaft von Offenbach sowie der Offenheit gegenüber dem umgebenden Stadtteil zusammen. 2008 wurden von drei Einrichtungen 20 bis 35 externe Nutzungen abgerechnet, in der vierten Einrichtung gab es so gut wie keine externen Nutzungen.

³⁴ Dies wäre auch ein Verstoß gegen die vertraglichen Vereinbarungen zum Betrieb der Altentagesstätten aus den 1970er Jahren.

³⁵ Vgl. Formular „Antrag an die Stadtverwaltung Offenbach/Main auf Nutzung des Tagungsraums einer Altentagesstätte“.

Externe Nutzer sind Gesangvereine, Ortsgruppen politischer Parteien, Fastnachtsvereine, landsmannschaftliche Vereine und einige andere Gruppen. Die Grenze zwischen externen Nutzungen, Kooperationsveranstaltungen sowie Gruppentreffen während der regulären Öffnungszeiten ist fließend.

Direkt und kurzfristig haben die Teams per Saldo keine Vorteile von externen Nutzungen: die Nutzungsentgelte fließen an die Stadt Offenbach, lediglich die Aufwandsentschädigung von 8 € pro Stunde bleibt in der Begegnungsstätte, wird aber in der Regel direkt an die Dienst habenden Helferinnen und Helfer ausgezahlt. Durch die Bewirtung entstehen keine nennenswerten Einnahmen, weil die Getränke zum Einstandspreis³⁶ verkauft werden.³⁷ Dafür besteht immer das Risiko, dass nach der externen Nutzung irgendetwas nicht so ist, wie es sein sollte.

Für die Gewinnung neuer Interessentinnen und Interessenten kann die externe Nutzung eine zentrale Rolle spielen. Viele Mitglieder von externen Nutzern wie z. B. der Gesangvereine sind selbst ältere Menschen, die die Angebote der Seniorenbegegnungsstätten in Anspruch nehmen könnten, aber auch jüngere Menschen erhalten auf diese Weise Kenntnis von den Angeboten und können ältere Angehörige darauf hinweisen. Wichtig ist, dass die externe Nutzung nicht als bloße Vermietung begriffen wird, sondern als Chance, die Einrichtung und ihre Angebote einem größeren Personenkreis vorzustellen und z.B. bei diesen Gelegenheiten Programme oder Einladungen zu verteilen oder potentielle Besucherinnen und Besucher anzusprechen.

4.9 Verkehrsanbindung

Wir beginnen unsere Darstellung zur Verkehrsanbindung zu den Einrichtungen mit einem kurzen Exkurs zum räumlichen Bezug von Begegnungsangeboten für ältere Menschen.

Man kann Seniorenbegegnung für die Gruppe der Hochaltrigen (75 und älter) sehr kleinräumig organisieren und z. B. in Gemeinschaftsräumen größerer Wohnhäuser Gruppenangebote für die alten Menschen machen, die diesen Veranstaltungsort zu Fuß erreichen können. Von den Besucherzahlen (zehn bis 15) und vom Aktivitätsspektrum her haben diese Gruppen durchaus Ähnlichkeit mit den Gruppen von Stammbesucherinnen und -besuchern, die sich derzeit in den Altentagesstätten in Offenbach treffen. Ein solches kleinräumiges Begegnungsangebot für Hochaltrige wäre ohne Zweifel auch in Offenbach wünschenswert.

³⁶ Der Einstandspreis ist der Preis, der gerade die direkten Kosten für die Herstellung eines Produktes deckt. Er unterscheidet sich vom Selbstkostenpreis dadurch, dass beim letzteren zusätzlich auch noch Lager-, Verwaltungs- und Vertriebskosten berücksichtigt werden können. (Vgl. Wirtschaftslexikon Gabler, Online-Ausgabe, Stichwort Selbstkosten <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/selbstkosten.html>)

³⁷ Dies ist auch in den Verträgen der Stadt Offenbach mit den Betreibern so festgelegt.

Geht man jedoch von den baulichen Gegebenheiten aus, so wird deutlich, dass eine solche kleinräumige Angebotsstruktur nicht mit den vorhandenen Einrichtungen kompatibel ist, weil diese auf ganz andere Größenordnungen ausgelegt sind. Wenn man aber konzeptionell von einem größeren als dem fußläufigen Einzugsbereich ausgeht, dann spielt weniger der nähräumliche oder Stadtteilbezug der Einrichtungen eine Rolle, sondern deren Verkehrsanbindung, d.h. mit Blick auf ältere Menschen in hohem Maße die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Mit einer Ausnahme liegen alle Einrichtungen zwischen ca. 100 und 300 Meter weit von den nächsten Bushaltestellen entfernt. Eine Entfernung von 300 Meter ist zwar nicht optimal, zumal die Fußwege zu den Einrichtungen ohne Änderung der Linienführung durch Verlegung der Haltestellen verkürzt werden könnten, aber sie ist akzeptabel.

Über diese Haltestellen sind die Einrichtungen nicht nur von den Nachbarstadtteilen, sondern überwiegend auch von der Innenstadt bis hin zu Stadtteilen am anderen Ende Offenbachs aus umsteigefrei zu erreichen. Während die Fahrzeiten innerhalb des Stadtteils oder von den Nachbarstadtteilen aus nur wenige Minuten betragen, sind sie aus der Innenstadt oder anderen Stadtteilen erheblich länger, was aber bei Seniorinnen und Senioren, die in der Regel über ausreichend frei Zeit verfügen, gegenüber der Umsteigefreiheit nur eine geringe Rolle spielt.

Unsere Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner aus den Teams waren übereinstimmend der Meinung, dass die Fahrtkosten kaum eine Rolle spielen, weil die Besucherinnen und Besucher mehrheitlich Monatskarten für den öffentlichen Nahverkehr besitzen. Mit Blick auf die Gewinnung zusätzlicher Besucherinnen und Besucher könnten die Fahrtkosten jedoch ein gravierendes Hemmnis darstellen.

Wesentlich problematischer als in den anderen Einrichtungen stellt sich die Situation im Christine-Kempf-Haus dar. Hier liegen die nächsten Haltestellen ca. 600 Meter weit von der Einrichtung entfernt. Dies stellt eine gravierende Nutzungsbarriere dar, die allerdings durch eine relativ geringfügige Änderung der Linienführung in einer Fahrtrichtung behoben werden könnte.

Bezüglich einer Anfahrt mit dem PKW ist vor allem die Parkplatzsituation von Bedeutung. Nur in der Umgebung des Seniorentreffs Nordend ist es generell schwierig, einen Parkplatz zu finden, in allen anderen Einrichtungen steht eine begrenzte Zahl von öffentlichen Parkplätzen in der Nähe zur Verfügung.

4.10 Zugang und Anmutung

Was den Zugang und die Anmutung der Einrichtungen betrifft, so gibt es in fast allen Einrichtungen grundlegenden Verbesserungsbedarf. Der Zugang zu den Einrichtungen ist nicht offen und einladend, man muss die Einrichtung bereits kennen, um zu wissen,

dass sich hinter den Eingangstüren eine Einrichtung befindet, in der ältere Menschen interessante Dinge tun und eben auch Spaß haben können.

Die ohne jeden Zweifel abzuschaffende Bezeichnung „Altentagesstätte“ trägt hierzu in hohem Maße bei. Einige Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner haben bestätigt, dass ihnen die mögliche Verwechslung mit einer Tagespflegeeinrichtung, die wir beschrieben haben,³⁸ auch in der Praxis bereits begegnet ist. Das „amtliche“ Türschild mit dem Wappen der Stadt Offenbach deutet ebenfalls eher nicht auf eine gesellige Einrichtung hin.

Die Einrichtungen laden optisch nicht dazu ein, einfach einmal unverbindlich auf eine Tasse Kaffee hineinzugehen. Hier ließen sich mit wenig Aufwand wesentliche Verbesserungen erzielen:

- Ein großes Schild an der Tür könnte darauf hinweisen, dass es zu den Öffnungszeiten für die Generation 55+ Kaffee und Kuchen zu günstigen Preisen gibt. Vielleicht könnte man sogar hinzufügen, dass auch jüngere Menschen als Gäste willkommen sind.
- Eine regelmäßig aktualisierte Tafel könnte auf die wöchentlichen thematischen Angebote oder die nächsten größeren Veranstaltungen hinweisen.
- Eine wichtige Rolle könnte in diesem Zusammenhang eine Nutzung und Belegung des Außenbereiches (z.B. für Angebote zum Bereich Bewegung) spielen: In der warmen Jahreszeit wäre bereits von weitem sichtbar, was sich in der Einrichtung abspielt – und könnte Interessentinnen und Interessenten dazu anregen, sich dies einmal aus der Nähe anzusehen.

Es versteht sich von selbst, dass die Umsetzung derartiger Vorschläge das subjektive Sicherheitsempfinden³⁹ und durchaus auch den Wunsch nach „Privatsphäre“ bei den Stammbesucherinnen und -besuchern beeinträchtigen könnte und deswegen behutsam ins Werk gesetzt werden muss.

4.11 Stadtteilbezug

Wir beginnen diesen Abschnitt wiederum mit einem kleinen Exkurs, hier zum Anteil an der älteren Bevölkerung, die durch Begegnungsstättenangebote zu erreichen ist. Eine Reihe von Faktoren und Überlegungen legt es nahe, dass man die Zielmarke des Anteils der älteren Bevölkerung, den man für Angebote in Seniorenbegegnungsstätten gewinnen kann, bei etwa 10% positionieren sollte.

³⁸ Vgl. Abschnitt 1.2

³⁹ Geschlossene, aber nicht abgeschlossene Türen werden subjektiv als sicherer empfunden, obwohl sie objektiv eher unsicherer sind.

- Ein Teil der älteren Bevölkerung fühlt sich noch zu jung, um den Angeboten von Seniorenbegegnungsstätten näher zu treten,
- andere sind anderweitig sozial bereits intensiv eingebunden,
- weitere ältere Menschen gehören zu Bevölkerungsgruppen (z.B. Menschen mit Migrationshintergrund) die (noch) wenig Zugang zu solchen Angeboten haben und
- eine vierte Gruppe hat einen zu schlechten Gesundheitszustand, um derartige Angebote wahrnehmen zu können.

Sicher lässt sich diese 10%-Marke mit einem vielfältigen und attraktiven Angebot auch überschreiten, doch liegt dies bei der gegenwärtigen Ausgangslage in Offenbach jenseits des kurzfristigen Planungshorizontes.

Vor diesem Hintergrund kann für Offenbach gesagt werden, dass mit knapp 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern über 64 Jahre im Stadtteil Tempelsee und ca. 1.800 im Stadtteil Bürgel das Emil-Renk-Haus und das Christine-Kempf-Haus zu groß für eine rein stadtteilbezogene Nutzung durch ältere Menschen sind.

Bei den beiden anderen Einrichtungen lässt sich der Stadtteilbezug nicht so klar abgrenzen, da diese im geschlossenen Stadtgebiet liegen. Legt man hilfsweise für den Seniorentreff Nordend die Bezirke 13, 14 und 15 (Messehalle, Kaiserlei und Ledermuseum) zugrunde, so ergibt sich eine Bevölkerung ab 65 Jahre von 2.500 Personen. Entsprechend wären es beim Else-Hermann-Haus ca. 3.600 Menschen ab 65 Jahre, wenn man die Bezirke 23, 24 und 25 (Friedrichsweiher, Bachschule und Lichtenplatte) zugrunde legt.

Nun zeigen die Ergebnisse der Besucheranalyse, dass diese ohnehin nicht ausschließlich aus dem umliegenden Stadtteil kommen. Im Emil-Renk-Haus kommt die Hälfte der Besucherinnen und Besucher aus anderen Stadtteilen, wobei hier Bieber den Schwerpunkt bildet. Wenn die „Chemie“ zu den Teams und zu den anderen Besucherinnen und Besuchern stimmt, wenn es interessante Angebote gibt oder die Angebote zum passenden Termin stattfinden, so kommen ältere Menschen auch aus anderen Stadtteilen, mithin sogar von außerhalb Offenbachs.

Wir halten es daher für angebracht,

- das Emil-Renk-Haus als Einrichtung mit dem primären Einzugsbereich Tempelsee, Bieber und Carl-Ulrich-Siedlung sowie
- das Christine-Kempf-Haus als Einrichtung primär für Bürgel und Rumpenheim zu verstehen.

Die Ansprache von Interessentinnen und Interessenten über diesen Einzugsbereich hinaus sollte damit keineswegs ausgeschlossen sein: Die in beiden vorgenannten Einrichtungen praktizierte Sonntagsöffnung zeigt, dass bei entsprechender Alleinstellung

des Angebotes Besucherinnen und Besucher aus dem gesamten Stadtgebiet gewonnen werden können.

Bei den beiden anderen Einrichtungen Seniorentreff Nordend und Else-Hermann-Haus kann man gedanklich zunächst von einem Radius von 500 Metern um die Einrichtungen herum ausgehen, auch wenn sich die reale Nutzung eher an der Verkehrsanbindung und den Interessen der Besucherinnen und Besucher orientieren wird als an der bloßen Entfernung.

4.12 Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit und Werbung um neue Besucherinnen und Besucher oder für den Besuch bestimmter Veranstaltungen finden nur in geringem Umfang statt.

Wir sind bereits im Abschnitt 4.10 darauf eingegangen, dass die Möglichkeit, Passantinnen und Passanten durch aktuelle Hinweisschilder im Eingangsbereich der Häuser anzusprechen, bislang nicht genutzt werden.

Nicht alle Einrichtungen verfügen über einen Handzettel mit einer Grundinformation über die Begegnungsstätte und ebenfalls nicht alle drucken ein Programmblatt oder -heft.

Die Programme, die es gibt, sind eher zur terminlichen Information der Besucherinnen und Besucher bzw. Mitglieder bestimmt und weniger zur Ansprache neuer Nutzerinnen und Nutzer. Für den zweiten Zweck wäre eine kurze Beschreibung der jeweiligen Veranstaltung mit einladendem Charakter hilfreich.

Mit einfachen Mitteln kann man sich ein Bild über die Pressearbeit der Einrichtungen machen, indem man die Einrichtungen im Internet recherchiert. Dies haben wir während der Projektlaufzeit regelmäßig getan. Es muss festgestellt werden, dass es sich in nahezu allen Fällen, in denen die Einrichtungen im Rahmen von Veranstaltungsankündigungen oder Berichten über Veranstaltungen in der Presse genannt werden, um Veranstaltungen externer Nutzer handelt. Mithin kann festgestellt werden, dass eine regelmäßige Pressearbeit fehlt und aufgebaut werden müsste.

Im seniornet 55+ auf www.offenbach.de gibt es zu jeder Einrichtung eine Seite mit Adresse, Stadtplanauszug und seit einiger Zeit auch Fotos der Einrichtungen. Hier ist also eine sehr gute und leicht nutzbare Basis vorhanden, die für ausführliche und aktuelle Veranstaltungsinformationen genutzt werden könnte. Hier fehlt es einfach an einem regelmäßigen Informationsfluss, der den Webmaster des seniornet 55+ mit aktuellen Veranstaltungsinformationen versorgt, die dann eingestellt werden können.

Insgesamt kommen wir zu dem Ergebnis, dass allein der Umfang und Zuschnitt der Öffentlichkeitsarbeit ein Grund dafür sein könnten, dass die Einrichtungen einen Mangel

an Besucherinnen und Besuchern verzeichnen haben: es gibt schlichtweg kaum öffentliche Informationen über die Veranstaltungen und Angebote.

Das erwartbare Ergebnis einer unzureichenden Öffentlichkeitsarbeit ist, dass die Einrichtungen den älteren Menschen in Offenbach schlichtweg nicht bekannt sind. Bereits die repräsentative Umfrage „Älterwerden in Offenbach“ aus dem Jahre 2002 kommt zu dem Ergebnis, dass zwei Drittel der Befragten keine Altentagesstätten und Seniorentreffs in Offenbach kennen.⁴⁰

5. Entwicklungskonzepte

Entwicklungskonzepte müssen sich auf konkrete Ziele beziehen. Wir gehen deswegen in einem ersten Abschnitt auf die sozialpolitischen Zielsetzungen der Arbeit in Seniorenbegegnungsstätten ein. Im Abschnitt 5.2 werden wir dann den Sinn einer gedanklichen Trennung der Leitungen und Teams einerseits und der (baulichen) Einrichtungen andererseits erläutern. Auf dieser Basis untergliedern wir unsere konzeptionellen Vorschläge zur Zukunft der Seniorenbegegnungsstätten in Offenbach in

- ein Konzept zur Nutzungsoptimierung der vorhandenen Räumlichkeiten (Abschnitt 5.3),
- ein Organisationsentwicklungskonzept, das sich auf die Entwicklung der Leitungen und Teams in den einzelnen Einrichtungen sowie deren Koordination und Unterstützung auf gesamtstädtischer Ebene bezieht (Abschnitt 5.4),
- ein Konzept zur Erreichung und Einbeziehung spezieller Zielgruppen (Abschnitt 5.5) sowie
- ein Finanzierungskonzept, das auch unsere Empfehlungen für die Vertragsgestaltung enthält (Abschnitt 5.6).

5.1 Seniorenpolitische Zielsetzung der Begegnungsstättenarbeit

Die Entwicklungskonzepte haben sich an den Zielsetzungen der Offenbacher Seniorenpolitik und an dem sich daraus ergebenden Handlungsbedarf zu orientieren. Die Ausschreibung zur vorliegenden Konzeptentwicklung fasst diese Ziele kurz zusammen: Hauptziele sind danach

- die Förderung der Lebensqualität im Alter und
- die Sicherstellung und Unterstützung einer eigenständigen Lebensführung.

⁴⁰ Einschränkung sei hier angemerkt, dass die Umfrage sich auf die Altersgruppe der 55 bis 70jährigen bezieht, die Hauptaltersgruppe der Nutzerinnen und Nutzer von Seniorenbegegnungsstätten also nicht in der Stichprobe enthalten war.

Im Abschnitt 2. des vorliegenden Berichtes haben wir diese Ziele bereits ein Stück weit ausdifferenziert und u.a. auf die gesundheitspolitischen Möglichkeiten (Erhaltung der Beweglichkeit, Demenzprävention) der Begegnungsstättenarbeit verwiesen.

Eines der dort genannten Ziele sei an dieser Stelle noch einmal besonders herausgehoben, weil es nicht nur beiden Hauptzielen der Offenbacher Seniorenpolitik dient, sondern auch gleichermaßen mit allen Angeboten in Seniorenbegegnungsstätten, unabhängig vom thematischen Inhalt und der Organisationsform der Angebote verfolgt und erreicht werden kann. Es ist ganz einfach die Möglichkeit, neue soziale Beziehungen in einer Lebensphase zu knüpfen und zu pflegen, in der sich die gewachsenen sozialen Beziehungen durch Krankheit, Mobilitätseinschränkung und Tod immer mehr ausdünnen.

Besucherinnen und Besucher von Seniorenbegegnungsstätten können durch gemeinsame Aktivitäten Mitglieder von Gemeinschaften und Teil eines sozialen Netzwerkes werden. Dies wirkt einer Vereinsamung und dem vielfach zu beobachtenden Rückzug in die eigenen vier Wände entgegen. Auch unter alten und gesundheitlich beeinträchtigten Menschen beinhalten diese sozialen Netzwerke vielfältige Möglichkeiten gegenseitiger Unterstützung. Mit Fug und Recht kann man die Knüpfung und Aufrechterhaltung neuer sozialer Netzwerke im Alter als einen wichtigen und wirksamen Beitrag zur Prävention von Pflegebedürftigkeit und im Falle von Pflegebedürftigkeit zur Verbesserung der Lebensqualität betrachten.

Vor diesem Hintergrund steht aus unserer Sicht ein Bedarf nach einer Stärkung und Ausweitung der Begegnungsstättenarbeit außer Frage und zwar sowohl

- in quantitativer Hinsicht, wenn man berücksichtigt, dass gesamtstädtisch geschätzt knapp 500 Nutzerinnen und Nutzer der städtischen Altentagesstätten einer Bevölkerung ab 65 Jahren⁴¹ von 20.631 Personen⁴² (17,5% der Bevölkerung) gegenüberstehen, was bedeutet, dass weniger als 3% der älteren Offenbacherinnen und Offenbacher erreicht werden und auch unter vorsichtigen Annahmen eine Verdreifachung dieses Anteils realistisch erscheint, als auch
- in qualitativer Hinsicht, wenn man das mögliche Spektrum sozial- und gesundheitspolitisch sinnvoller Angebote bedenkt, die im Rahmen von Seniorenbegegnungsstätten möglich sind.⁴³

⁴¹ Angemerkt sei, dass wir im Einklang mit dem Altenplan „Älterwerden in Offenbach: Aktiv - Lebenswert – Solidarisch“ von 2002 die Altersspanne der Zielgruppe für seniorenpolitische Maßnahmen ab 55 Jahre definieren. Für die ersten Entwicklungsschritte der derzeitigen Altentagesstätten erscheint es jedoch realistischer, den Blick auf die Bevölkerung ab 65 Jahren zu richten.

⁴² Berechnet aus der Tabelle „Bevölkerung nach Alter am 31.12.2008 in der Stadt Offenbach“ auf www.offenbach.de.

⁴³ Vgl. Abschnitt 2.2.1.

5.2 Konzeptionelle Trennung von Teams und Einrichtungen

Setzt man die oben skizzierten Nutzerzahlen und das Angebotsspektrum zur Dimensionierung der Räumlichkeiten und zu den Kosten für die Unterhaltung dieser Räumlichkeiten in Beziehung, so ist klar festzustellen, dass die Einrichtungen bei weitem nicht ausgelastet sind.⁴⁴ Abgesehen von Sonderveranstaltungen stehen sie freitags und samstags bzw. samstags und sonntags leer, sie werden, wiederum von einzelnen Angeboten abgesehen, am gesamten Vormittag und in der Mittagszeit nicht genutzt sowie nach 17:00 Uhr bzw. 18:00 Uhr am Abend (fast) nur dann, wenn externe Nutzer die Räumlichkeiten belegen. Während der regulären Öffnungszeiten sind die Räumlichkeiten in den seltensten Fällen voll belegt. Aus der baulich-räumlichen Perspektive wird also der Befund „zu wenig Aktivität“ deutlich nahe gelegt.

Ganz anders sieht das Bild aus, wenn man Besucherzahlen und Angebote zur Leistung der Teams in Beziehung setzt, die die Einrichtungen betreiben. Hier kann ebenso klar festgestellt werden, dass die Teams mit geringem finanziellem Aufwand und hohem zeitlichen und persönlichen Engagement eine wertvolle Arbeit leisten. Über das, was derzeit getan wird, hinaus sind in der Mehrzahl der Einrichtungen weitere Ideen vorhanden, die bislang aus Kapazitätsgründen nicht realisiert werden konnten. Die Mehrheit der Leitungen ist für neue Angebote und Kooperationsformen, die wir im Rahmen der Konzeptentwicklung mit ihnen diskutiert haben, aufgeschlossen.

Wir halten es daher für einen wichtigen Schritt der Konzeptentwicklung, zunächst einmal die Einrichtungen und die derzeit in ihnen arbeitenden Teams gedanklich zu trennen. Dies bedeutet, dass

- einerseits für die vorhandenen (baulichen) Einrichtungen ein Nutzungskonzept entwickelt werden sollte und
- andererseits Überlegungen zur Organisationsentwicklung für die zukünftige Arbeit der Teams, zu ihrer personellen Verstärkung und insbesondere zu ihrer professionellen Unterstützung angestellt werden sollten.

Wenn ein Nutzungskonzept im Sinne eines im Detail noch auszufüllenden Rahmenplanes vorliegt, das die Möglichkeiten, aber auch die Beschränkungen der vorhandenen Räumlichkeiten berücksichtigt, kann in einem nächsten Schritt daran gegangen werden, die beiden Stränge wieder zusammen zu führen und – gemeinsam mit den Trägern, Leitungen und Teams – zu überlegen, welche Rolle die Teams in einem zukünftigen Nutzungskonzept spielen sollen, können und wollen.

⁴⁴ Dies ist bereits in der Ausschreibung der Stadt zur vorliegenden Konzeptentwicklung vom 24.10.2008 festgestellt worden.

5.3 Nutzungskonzept

Das Fernziel des Nutzungskonzeptes besteht darin, die Einrichtungen von vormittags bis abends und an allen Tagen der Woche mit Leben zu füllen. Dies kann und sollte nur in geringem Umfang durch Großveranstaltungen geschehen, sondern in erster Linie durch Gruppen und Kursangebote für eine Gruppengröße von acht bis 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dieses Fernziel kann in Offenbach nur in mehreren Etappen erreicht werden und erfordert eine kontinuierliche Gewinnung neuer Besucherinnen und Besucher für einzelne Angebote.

Geringfügige bauliche Veränderungen würden es ermöglichen, die Säle der Einrichtungen mit mehreren Gruppen gleichzeitig zu nutzen, aber auch ohne bauliche Veränderungen gibt es für eine erste Ausbauphase ausreichend ungenutzte räumliche Ressourcen.

Von großem Gewinn wäre bereits die (optische) Abgrenzung eines Cafébereiches, in dem man sich wie bisher zum geselligen Beisammensein treffen kann, der aber nur ungefähr ein Drittel der Säle in Anspruch nimmt, so dass im übrigen Raum Gelegenheit zu einem Gruppenangebot besteht.

Hierbei muss allerdings eingeräumt werden, dass es ein ungelöstes Schallschutzproblem gibt. Eine eventuell sogar mehrfache Raumteilungsmöglichkeit, die auch die nötige Schalldämmung bietet, wäre finanziell wesentlich aufwändiger, würde aber die Nutzungsoptionen vervielfachen.

Was die Möblierung und Ausstattung betrifft, so gibt es hier vielfältige Verbesserungsmöglichkeiten, durch deren Umsetzung die Attraktivität der Einrichtungen gesteigert werden könnte. Diese müssen aber zu den Kosten in Beziehung gesetzt werden, die sie pro Einrichtung verursachen. So würde

- eine neue Möblierung (Tische und stapelbare Polsterstühle für mindestens 100 Personen) überschlägig mit mindestens 8.000 € zu Buche schlagen
- eine Komplettierung der in der Einrichtung frei verfügbaren technischen Grundausstattung (Musikanlage, Mikrophon, Keyboard, Beamer, Projektionswand) mit ca. 5.000 € zu realisieren sein und
- die Einrichtung von fünf PC-Arbeitsplätzen mit neuen PCs und Bildschirmen sowie einem Drucker ca. 3.500 € kosten.⁴⁵

Natürlich wären Ausstattungsverbesserungen mit den Teams abzustimmen, aber aus der Sicht der Erweiterung konkreter Nutzungsoptionen sehen wir eine klare Rangfolge der oben skizzierten Verbesserungsoptionen, bei der die PC-Ausstattung auf dem ers-

⁴⁵ Wir werden im Abschnitt 3.3.6 beispielhaft ein generationenübergreifendes Projekt skizzieren, das gleichzeitig eine sehr kostengünstige Lösung für die PC-Ausstattung der Begegnungsstätten sein könnte.

ten, die technische Ausstattung auf dem zweiten und eine neue Möblierung erst auf dem dritten Platz steht.

Interessante Nutzungsoptionen sehen wir in den Außenbereichen, die in drei Einrichtungen vorhanden sind. Hier könnte – explorativ zunächst in einem Objekt – das eingerichtet werden, was unter der unserer Ansicht nach etwas unglücklichen Bezeichnung „Seniorenspielplatz“ in Deutschland seit einigen Jahren Konjunktur hat: ein niedrigschwelliger Bewegungsparcours, oft kombiniert mit anderen Freiluft-Aktivitätsangeboten für ältere Menschen.⁴⁶

Die Nutzung der Einrichtungen sollte keineswegs ausschließlich älteren Menschen vorbehalten bleiben, schon der Aspekt der kontinuierlichen Gewinnung von neuen Besucherinnen und Besuchern legt es nahe, die Nutzung auch für andere Bevölkerungsgruppen zu öffnen.

Auf der anderen Seite ist es jedoch auch wichtig, dass die älteren Menschen im Profil der Einrichtung explizit sichtbar bleiben. Es gibt vielfältige Beispiele dafür, dass Seniorinnen und Senioren in Einrichtungen, die von Senioreneinrichtungen hin zu Einrichtungen „für alle“ entwickelt wurden, mit ihren spezifischen Bedürfnissen an den Rand gedrängt werden – mit der Konsequenz, dass sie der Einrichtung fernbleiben.

Die Möglichkeiten für neue und zusätzliche Angebote in Seniorenbegegnungsstätten sind vielfältig: Man kann, wie unsere explorative Recherche gezeigt hat, eine Menge „Beispiele guter Praxis“ aus Seniorenbegegnungsstätten andernorts übernehmen und wir haben aus der repräsentativen Umfrage „Älterwerden in Offenbach“ aus dem Jahre 2001 eine Vielzahl von Ergebnissen zu den soziokulturellen und „Freizeit-“ Interessen der Offenbacherinnen und Offenbacher ab 55, auf die man (auch) mit Angeboten in Begegnungsstätten reagieren kann. Was dann schließlich im Kontext der einzelnen Begegnungsstätten „ankommt“, kann aber letztlich nur durch Versuch und im ungünstigen Fall eben auch Irrtum herausgefunden werden.

Wichtig ist es dabei, verschiedene Arten von Angeboten zu unterscheiden und jeweils die Rahmenbedingungen zu ihrer Realisierung sowie eventuell einzubeziehende Kooperationspartner zu definieren. Dieser Frage sind die folgenden Abschnitte gewidmet.

5.3.1 Vorträge zu verschiedenen Themenbereichen

Für Vorträge zu Themen, die ältere Menschen, aber nicht nur ältere Menschen, interessieren, werden sich vereinzelt Vortragende finden lassen, die eine solche Veranstaltung unentgeltlich bestreiten. In der Regel wird man jedoch ein Honorar zahlen und dieses durch Teilnehmerbeiträge gegenfinanzieren müssen.

⁴⁶ Vgl. z.B. [http://de.wikipedia.org/wiki/Bewegungsparcours_\(Senioren\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Bewegungsparcours_(Senioren)).

Vorträge sind eine gute Möglichkeit, eine größere Zahl von Interessentinnen und Interessenten in einem bestimmten thematischen Zusammenhang anzusprechen und vielleicht auch erstmals in die Einrichtung zu holen.

Viele Vortragsangebote haben außerdem einen erheblichen Aufklärungs- und Informationswert und können damit zur Lebensqualität älterer Menschen beitragen.

Vorträge werden in Seniorenbegegnungsstätten z.B. zu folgenden Themen angeboten:

- Ernährung im Alter
- Häusliche Pflege
- Medizinische Themen, einzelne Krankheitsbilder
- Patientenverfügung
- Pflegende Angehörige
- Sicherheit in der Wohnung, in der Öffentlichkeit
- Umgang mit dementiellen Störungen
- Verbraucherschutz und Konsumentenrechte
- Wohnen im Alter
- Zeitgeschichtliche und politische Themen.

5.3.2 Kulturelle Angebote

Der Wert kultureller Angebote liegt wesentlich darin, dass sie eine hohe Attraktivität besitzen und „niedrigschwellig“ sind, also an die Besucherinnen und Besucher keine hohen Anforderungen stellen. Sie können ebenfalls dazu dienen, ältere Menschen an die Einrichtungen heranzuführen und lassen sich in Reihen organisieren.

An die Organisation und Vorbereitung stellen solche Veranstaltungen relativ hohe Anforderungen, weil die Akteure aus Kostengründen eher aus dem Kreis interessierter Laien ausgewählt werden und die Veranstaltungen auch moderiert werden müssen. An kulturellen Angeboten sind in Seniorenbegegnungsstätten z.B. folgende Veranstaltungen zu finden:

- Ausstellungen
- Caféhausmusik
- Erzählcafé, Zeitzeugen
- Konzerte, musikalische Darbietungen
- Lesungen

5.3.3 Kursangebote

Kurse finden in der Regel wöchentlich statt und tragen mithin wesentlich mehr als die beiden zuvor genannten Angebotskategorien dazu bei, den Alltag in den Seniorenbegegnungsstätten mit Inhalt zu füllen. Kursangebote sind auf kompetente Kursleiterinnen und -leiter angewiesen, die in aller Regel ein Honorar beanspruchen werden. Die Übergänge zur nächsten Angebotskategorie, den Hobbykreisen, sind allerdings zum Teil fließend, so dass Kursangebote auch als Aufbauarbeit für langfristig laufende selbstorganisierte Gruppenangebote verstanden werden können, die dann kaum noch laufende Kosten verursachen. So kann aus einem Sprachkurs eine Konversationsrunde, aus einem Kochkurs eine Kochgruppe werden usw. In Seniorenbegegnungsstätten finden sich z.B. folgende Kursangebote:

- Beweglichkeitstraining
- Biographiearbeit
- Fremdsprachen
- Gedächtnistraining, Gehirnjogging
- Gymnastik
- Kochkurse
- PC- und Internetkurse
- Rückenschule
- Selbsthilfegruppen (bei einzelnen Krankheitsbildern, bei Behinderung, nach Partnerverlust etc.)
- Seniorentanzkurs
- Sitztanz
- Yoga
- Zukunftswerkstatt für Jungseniorinnen und -senioren

5.3.4 Hobbykreise

Für die Gestaltung eines vielfältigen Angebots bei knappen Finanzmitteln sind Hobbykreise in Form von selbst organisierten Gruppen gewissermaßen der Königsweg. Um diese zu etablieren, muss Aufbauarbeit geleistet werden und jeder Kreis braucht Mitglieder, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Es gibt aber genügend Beispiele dafür, dass dies im Rahmen unentgeltlichen, freiwilligen Engagements möglich ist.

Trotz des geringen Professionalisierungsgrades dieses Angebotstyps sind seine sozialpolitischen Effekte nicht zu unterschätzen. Jede Skat-, Schach-, Canasta- oder Bridgegruppe ist *auch* Gedächtnistraining; gemeinschaftliche Gymnastik trägt, die Befolgung einiger Grundregeln vorausgesetzt, auch ohne Trainerin bzw. Trainer zur Ge-

sunderhaltung bei. Hobbykreise finden sich in Seniorenbegegnungsstätten z.B. zu folgenden Themen:

- Fotozirkel
- Gesellschaftsspiele
- Gymnastikgruppe
- Kochgruppe
- Konversationskreis
- Malkreis
- Nähtreff
- Schreibwerkstatt
- Singkreis
- Stadt- und Heimatgeschichte
- Tanztreff

5.3.5 Aktivitäten und Veranstaltungen mit Kooperationspartnern

Wir schlagen vor, das, was bislang als externe Nutzung der Altentagesstätten möglich ist und – wie festgestellt – in unterschiedlichem Maße praktiziert wird,⁴⁷ in einen Nutzungsbereich „Aktivitäten und Veranstaltungen mit Kooperationspartnern“ zu überführen. Dieser Nutzungsbereich ist in keiner Weise gegen die vorgenannten, von der Angebotsform her definierten Bereiche, abgegrenzt.

Wenn ein Vortrag „Offenbacher Alltag in den 1950er Jahren“ in Kooperation mit dem Heimat- und Geschichtsverein oder ein Gymnastikkurs in Kooperation mit dem örtlichen Sportverein organisiert und angeboten werden kann, dann ist dies für beide Seiten eine interessante Zusammenarbeit.

Kooperationsbeziehungen zu Vereinen und anderen Organisationen in Offenbach sollten danach angebahnt und Aktivitäten und Veranstaltungen mit Kooperationspartnern danach ausgewählt werden, inwieweit diese zur Erreichung der Ziele der Begegnungsstättenarbeit beitragen, also neue Besucherinnen und Besucher in die Einrichtung führen oder seniorenpolitisch relevante Inhalte haben. Nach dieser Leitlinie wäre eine externe Nutzung für private Feiern zwar nach wie vor möglich, aber nur nachrangig zu einer Vielzahl von anderen Nutzungsoptionen.

⁴⁷ Vgl. Abschnitt 4.8.

5.3.6 Projekte

Projekte sind im Vergleich zu den vorgenannten Angebotsformen eine anspruchsvolle, aber auch sehr viel versprechende Möglichkeit, die Arbeit der Seniorenbegegnungsstätten zu bereichern. In Projekten wird eine genau definierte Zielsetzung in einem begrenzten Zeitraum verfolgt – und meist auch erreicht.

Wir stellen hier beispielhaft eine Projektidee vor, die sich eher beiläufig aus Überlegungen zur Verbesserungen der technischen Ausstattung der Begegnungsstätten ergeben hat.

Wir haben den Bedarf an einer leistungsfähigen PC-Ausstattung der Begegnungsstätten bereits thematisiert.⁴⁸ Eine sehr kostengünstige Lösungsmöglichkeit wäre der Verkauf von ausrangierten PCs der Stadtverwaltung an die Seniorenbegegnungsstätten – für einen symbolischen Preis von 15 €. Bislang wurden solche ausrangierten Geräte an Schulen verkauft. Bei näherer Betrachtung stellen sich hier aber einige technische Probleme:

- Aus lizenzrechtlichen Gründen werden die PCs ohne Betriebssystem und ohne Anwendungsprogramme verkauft.
- Die Computer sind oft nicht leistungsfähig genug, um einen Internetbetrieb in akzeptabler Reaktionsgeschwindigkeit zu erlauben, was schnell zur Demotivierung der Nutzerinnen und Nutzer führt.
- Die „Peripherie“ der Geräte, also Tastaturen, Mäuse und Bildschirme tragen in der Regel mehr als deutliche Spuren jahrelanger Benutzung, sie sehen, wie die Umgangssprache dies treffend auszudrücken vermag „angegammelt“ aus.

Alle diese Probleme lassen sich lösen, aber nur mit einem Arbeitsaufwand, die den Einsatz professioneller Arbeit für diese Zwecke verbietet: eine Neuanschaffung käme billiger. Man kann

- lizenzfreie Software („Freeware“) installieren: LINUX als Betriebssystem, UBUNTU als Benutzeroberfläche,⁴⁹ MOZILLA Firefox und Thunderbird als Internetbrowser und E-Mail-Programm sowie schließlich OPEN OFFICE als Anwender-Programmpaket,
- die Geräte mit zusätzlichem Arbeitsspeicher aufrüsten,
- zu relativ geringen Kosten die Peripheriegeräte durch neue ersetzen.

Ein erheblicher Teil der 16- bis 18-jährigen Jugendlichen ist in der Lage, alle diese Arbeiten kompetent auszuführen – und daraus könnte man in Zusammenarbeit mit einer Schule oder einer Jugendeinrichtung ein generationenübergreifendes Projekt machen:

⁴⁸ Vgl. Abschnitt 4.2.2 und die Einleitung zu Abschnitt 5.3 des vorliegenden Berichtes.

⁴⁹ Diese befindet sich z.B. in der Stadtbibliothek Offenbach bereits im Einsatz.

Jugendliche richten die von der Stadt überlassenen PCs in der geschilderten Weise her und machen sie einsatzfertig, übergeben diese dann pressewirksam an eine Seniorenbegegnungsstätte und übernehmen in der Folgezeit auch noch die Aufgabe, die Seniorinnen und Senioren in die Nutzung und Handhabung einzuweisen – in der durchaus berechtigten Hoffnung, dass sich hieraus in einen oder anderen Fall ein längerfristiges freiwilliges Engagement entwickelt.

5.3.7 Veranstaltungen mit Ereignischarakter

Unter einer Veranstaltung mit Ereignischarakter verstehen wir das, was neudeutsch gemeinhin als „Event“ bezeichnet wird: eine originelle Veranstaltung mit entsprechend hohem Aufmerksamkeitswert und zwar durchaus eine Veranstaltung, die ein neues Licht auf die Aktivitäten der Einrichtung wirft.

Auch wenn es originell und ungewöhnlich ist, so muss ein solches Ereignis doch von der geschmacklichen Orientierung der Teams mitgetragen werden, womit der Reichweite Grenzen gesetzt werden. Aus dieser Sicht sind unsere Vorschläge hierzu eher als konkrete Utopie für die etwas fernere Zukunft zu verstehen.

So wird die Oldie-Disco unter dem Titel „Rolling Stones und Co. – Musik von Senioren für Senioren“ sicher noch etwas länger auf sich warten lassen, aber es gibt heute bereits viele Seniorinnen und Senioren, die sich vom Rock 'n' Roll der fünfziger Jahre weit mehr angesprochen fühlen als von deutscher Volksmusik – und diese gehen derzeit den Offenbacher Seniorenbegegnungsstätten definitiv verloren, obwohl sie – es geht um die Altersjahrgänge, die 1955 15 bis 20 Jahre alt waren und damit heute 69 bis 74 Jahre alt sind – definitiv zur Zielgruppe gehören.

5.4 Konzept zur Organisationsentwicklung

Es kann auf der Basis unserer Gespräche davon ausgegangen werden, dass die derzeitigen Teams mit der Planung und Organisation einer Angebotspalette, die darauf abzielt, die Einrichtungen im vorstehend umrissenen Sinne ganztägig mit Aktivitäten zu füllen, von der erforderlichen Zeit- und Arbeitskapazität her überfordert sind. Im Organisationsentwicklungskonzept werden daher drei Entwicklungsoptionen verfolgt, nämlich:

- die personelle Verstärkung der vorhandenen Teams durch Freiwillige,
- die professionelle externe Unterstützung der Teams sowie
- die Organisation und Durchführung von weiteren seniorenpolitisch relevanten Veranstaltungen in den Räumlichkeiten, aber außerhalb der Regie und Verantwortung der Teams.

Die drei Entwicklungsoptionen stehen in einem engen Wechselverhältnis zueinander und können in den verschiedenen Einrichtungen je nach Ausgangssituation in unterschiedlichen „Mischungsverhältnissen“ realisiert werden:

- Ein expansionsorientiertes und dann entsprechend leistungsfähiges Team wird nach einer Implementationsphase vermutlich mit einem relativ geringen Maß an externer Unterstützung auskommen und kann durchaus in der Lage sein, alle Veranstaltungen in der Begegnungsstätte in eigener Regie zu planen und durchzuführen.
- Ein anderes Team wird es vielleicht vorziehen, sich im Wesentlichen auf die Betreuung der vorhandenen Besuchergruppe zu konzentrieren und an Aktivitäten zur Gewinnung neuer Besucherinnen und Besucher, der Erreichung neuer Zielgruppen sowie zur Einführung neuer Angebote nicht interessiert sein. Dieses Team wird dann bereit sein müssen, außerhalb der Öffnungszeiten für die Stammbesucherinnen und -besucher die Hoheit über die Einrichtung aufzugeben.

Damit ist das Organisationsentwicklungskonzept inhaltlich und zeitlich flexibel und ermöglicht es, ein Höchstmaß an Entwicklung und Veränderung einzuleiten ohne vorhandene Strukturen zu zerstören und die Motivation der Aktiven zu gefährden.

Als Rahmen für diesen Organisationsentwicklungsprozess umreißen wir im folgenden Abschnitt eine organisatorische Grundstruktur, innerhalb derer unserer Ansicht nach die Begegnungsstättenarbeit in Offenbach organisiert werden sollte und die die notwendige Voraussetzung für einen zügigen und umfassenden Entwicklungsprozess ist. Diese Grundstruktur besteht aus drei Elementen, nämlich

- einer stadtweiten professionellen Koordination der Arbeit in den einzelnen Begegnungsstätten,
- der Erhaltung bzw. Stärkung von stabilen Leitungsteams in den einzelnen Einrichtungen sowie
- der möglichst umfassenden Einbeziehung von freiwilligem Engagement, Selbstorganisation, Selbsthilfe und Eigenaktivität in den alltäglichen Betrieb der Seniorenbegegnungsstätten.

5.4.1 Stadtweite professionelle Entwicklungs- und Koordinationsarbeit

Die Begegnungsstättenarbeit für ältere Menschen in Offenbach benötigt ein professionelles Handlungszentrum auf gesamtstädtischer Ebene. Dies haben wir bereits in unseren Zielformulierungen mit dem Begriff „professionelle Unterstützung“ bezeichnet.⁵⁰ Betrachtet man das, was sich aus den Zielsetzungen, der Bestandaufnahme und den konkreten Nutzungsoptionen an Handlungsbedarf ergibt, so erscheint es uns sinnvoll, das, was gebraucht wird, begrifflich anders zu fassen, nämlich als „Entwicklungs- und

⁵⁰ Vgl. Abschnitt 2.2.9

Koordinationsarbeit“. Dies ist nämlich weit mehr als eine passive und reagierende Abstimmung der Aktivitäten in den einzelnen Begegnungsstätten, sondern vielmehr eine Begleitung des Entwicklungsprozesses der Begegnungsstättenarbeit in ganz Offenbach, in deren Rahmen Ideen entwickelt, Impulse gesetzt und Verbindungen geknüpft werden. Dies beinhaltet ein aktives Zugehen auf die einzelnen Teams mit konkreten Vorschlägen für neue Angebote.

Dies halten wir insbesondere für die ersten Jahre des Entwicklungsprozesses für unabdingbar, denn der Veränderungsbedarf ist groß. In diesen ersten Jahren geht es um den Aufbau neuer und nachhaltig funktionsfähiger Strukturen, Kooperationsformen und Arbeitsabläufe. Ist all dies erst einmal etabliert, geht der Bedarf an professioneller Unterstützung wieder zurück, aber diese Funktion wird schon wegen der demographischen Fluktuation der Aktiven sowie der Besucherinnen und Besucher auch langfristig in einem gewissen Umfang vorhanden sein müssen.

Eine wichtige Aufgabe der stadtweiten Koordination sollte in der Zusammenarbeit mit zentralen Akteuren in Offenbach bestehen, die zur Angebotsvielfalt der Begegnungsstättenarbeit beitragen können.⁵¹

In der ersten Phase des Organisationsentwicklungsprozesses ist die Stärkung und Entwicklung der Teams in den einzelnen Einrichtungen eine zentrale Aufgabe der stadtweiten Koordination.

5.4.2 Weiterentwicklung und Stärkung der Leitungsteams

Wir beschreiben zunächst, wie aus unserer Sicht ein leistungsfähiges Leitungsteam einer Seniorenbegegnungsstätte aussehen sollte und gehen dann darauf ein, auf welchem Entwicklungspfad man dieser Idealbesetzung nahe kommen kann.

Um kontinuierlich arbeitsfähig zu sein, also die anfallenden Aufgaben auch bei Ausfällen durch Urlaub oder Krankheit bewältigen zu können, ohne dass die Beteiligten zeitlich überfordert werden, sollte ein Leitungsteam fünf bis acht Personen umfassen, also in etwa die Größe eines Vereinsvorstandes haben. Dieses Leitungsteam sollte mit unterschiedlichen Zuständigkeitsschwerpunkten gemeinsam die Verantwortung für den Betrieb der Begegnungsstätten haben.

Die bisherigen Teams zeichnen sich vor allem dadurch, dass sie

- weniger Personen umfassen,
- die eigentliche Leitung oft nur bei einer oder zwei Personen liegt,

⁵¹ Vgl. Abschnitt 5.4.4.

- das Team insgesamt nahezu alle anfallenden Arbeiten übernimmt und es keinen größeren Kreis von Helferinnen und Helfern gibt, die punktuell einzelne abgegrenzte Aufgaben übernehmen.

Auf dem Wege vom Ist- zum Sollzustand im obigen Sinne wäre mit den einzelnen Leitungsteams zunächst im Rahmen moderierter Diskussionsprozesse ein Entwicklungspfad zu umreißen und eine Zielvereinbarung zu treffen. In dessen Rahmen sollten sich die gegenwärtigen Teams zu Leitungsteams entwickeln, d.h. sie sollten

- die alltäglichen Arbeiten Schritt für Schritt in Form von klar definierten Aufgaben an ehrenamtliche Helferinnen und Helfer übergeben und parallel dazu
- Aufgaben in die Selbstorganisation von Besucherinnen und Besuchern überführen.

Dies kann eine erhebliche Entlastung schaffen, so dass Arbeitskapazitäten für andere wichtige Aufgaben frei werden. Zu nennen wären hier z.B.

- systematische Vernetzung, d.h. Kontaktaufnahme und Anbahnung von Kooperation mit relevanten Akteuren im Einzugsbereich.
- Einbeziehung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in die Gewinnung neuer Besucherinnen und Besucher (das klassische Beispiel hierfür sind Arztpraxen und Apotheken)
- Öffentlichkeits- und Pressearbeit, vor allem regelmäßige Erstellung von Programmen und Lieferung von Programminformationen an das seniornet 55+ auf www.offenbach.de.

Reichen die Arbeitskapazitäten oder auch die spezifischen Kenntnisse des Leitungsteams trotz der Entlastung von täglichen Arbeiten nicht aus, so besteht die Möglichkeit der Gewinnung von ehrenamtlichen „Spezialistinnen bzw. Spezialisten“ (z.B. für Pressearbeit) für projektartige Aufgaben. Dabei handelt es sich um Personen, wie man sie unter den „neuen Ehrenamtlichen“ (bzw. Interessentinnen und Interessenten für ein ehrenamtliches Engagement) zunehmend finden kann, nämlich Menschen, die sich für eine interessante und anspruchsvolle Aufgabe zeitlich befristet engagieren wollen.

Vielleicht findet die eine oder der andere dieser Spezialistinnen bzw. Spezialisten – im Sinne eines geplanten Glückfalls – gefallen an der Arbeit im Leitungsteam der Begegnungsstätte und engagiert sich längerfristig. Damit wäre auf eine sozial behutsame und aufgabenbezogen passgenaue Weise eine Erweiterung des Leitungsteams gelungen.

5.4.3 Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit der Seniorenbegegnungsstätten in Offenbach findet wie beschrieben⁵² bislang auf einem sehr niedrigen Niveau statt und muss im Wesentlichen neu aufgebaut werden.

Dies sollte auf jeden Fall mit Unterstützung bzw. unter Anleitung der gesamtstädtischen Entwicklung und Koordinierung geschehen. Wir sehen zwei alternative Entwicklungspfade:

1. Es wird angestrebt, dass die Teams nach einer Entwicklungs- und Aufbauphase ihre Öffentlichkeitsarbeit größtenteils selbst machen. Dies ist arbeitsintensiv, bietet aber auch interessante Tätigkeitsfelder und die Möglichkeit einer individuellen Außendarstellung der einzelnen Einrichtungen.
2. Die gesamtstädtische Entwicklung und Koordinierung übernimmt eine aktive Rolle in der Öffentlichkeitsarbeit, lässt sich die relevanten Informationen zusenden und produziert z.B. vierteljährliche Programme zentral.

Eine Einbeziehung von Freiwilligen mit einem entsprechenden fachlichen Know-how ist auf jeden Fall anzustreben, es gibt vielfältige Vorbilder dafür, dass gedruckte Materialien der Öffentlichkeitsarbeit oder auch eigene Websites von Vereinen und Initiativen von Freiwilligen gestaltet werden. Wir werden weiter unten die mögliche Rolle des Freiwilligenzentrums Offenbach in diesem Zusammenhang beschreiben.⁵³

Es sollte so bald wie möglich die gesamte Palette der Öffentlichkeitsarbeit für Vereine und Initiativen zum Einsatz kommen, um den Seniorenbegegnungsstätten neue Besucherinnen und Besucher und auch Interessentinnen und Interessenten für eine aktive Mitarbeit zuzuführen. Das Instrumentarium muss hier nicht im Einzelnen beschrieben werden, hierzu gibt es einschlägige Fachliteratur.⁵⁴

Hingewiesen sei allerdings auf die Tatsache, dass Öffentlichkeitsarbeit und insbesondere Pressearbeit Ereignisse benötigt, über die berichtet werden kann. Die Konzipierung neuer Angebote und der Aufbau der Öffentlichkeitsarbeit müssen also Hand in Hand gehen und sich gegenseitig verstärken.

Öffentlichkeitsarbeit fängt direkt vor der Tür der Einrichtungen an.⁵⁵ Hinweise auf Tafeln oder Plakaten vor dem Eingang wie z. B. „jeden Dienstag 14 Uhr Seniorengymnastik – Gäste sind willkommen!“ oder „Samstag ab 16 Uhr Tanz zu Melodien aus den fünfziger Jahren“ oder „jeden Nachmittag Kaffee und Kuchen“ verursachen weder nen-

⁵² Vgl. Abschnitt 4.12.

⁵³ Vgl. Abschnitt 5.4.4.2.

⁵⁴ Z.B. Franck, Norbert (2008): Praxiswissen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Ein Leitfaden für Verbände, Vereine und Institutionen. VS-Verlag Wiesbaden ISBN-13 978-3531157610.

⁵⁵ Vgl. Abschnitt 4.10.

nenswerten zeitlichen noch finanziellen Aufwand, können aber durchaus Menschen neugierig machen und motivieren, einmal in die Begegnungsstätte hineinzuschnuppern.

Öffentlichkeitsarbeit für Seniorenbegegnungsstätten sollte insbesondere lokale Multiplikatoren einbeziehen. Zu denken ist hier z.B. an Arztpraxen und Apotheken, aber auch an andere Einrichtungen, die von älteren Menschen regelmäßig aufgesucht werden.

Auf der Ebene des Internet existiert in Offenbach mit dem seniornet 55+ eine gute Ausgangsbasis, diese müsste nur regelmäßig mit aktuellen Informationen versorgt werden. Das Argument, das Internet sei kein Medium für die ältere Generation, ist schon lange nicht mehr haltbar. Es ist nicht nur festzustellen, dass immer mehr ältere Menschen das Internet selbst nutzen, sondern Online-Informationen kommen in hohem Maße auch indirekt zum Tragen, indem sich ältere Menschen bei jüngeren Angehörigen Rat holen oder auch solchen Rat ungefragt erhalten. Die Kinder- und Enkelgeneration kann auf die Frage „Ich bin so viel allein, wo kann ich denn mal hingehen?“ im Internet recherchieren und die Information dann mündlich weitergeben.

5.4.4 Kooperation und Vernetzung

Kooperation und Vernetzung können entscheidend zum Erfolg der Begegnungsstättenarbeit beitragen. Dies zeigen die positiven Beispiele der Zusammenarbeit von Offenbacher Altentagesstätten und Vereinen, die es bereits gibt.

Auf diesem Gebiet lässt sich aber ohne nennenswerten finanziellen Aufwand noch sehr viel mehr tun. Wir unterscheiden drei Ebenen der Kooperation:

- Zu nennen ist zunächst die Kooperation der Begegnungsstätten untereinander, die sich auf eine zeitliche und inhaltliche Abstimmung der Angebote, einen Erfahrungsaustausch und die gemeinsame Nutzung von Ressourcen beziehen sollte. Die Kooperation auf dieser Ebene sollte in Zukunft von der gesamtstädtischen Entwicklung und Koordination organisiert werden.
- Die zweite Ebene ist die Kooperation mit Akteuren im Stadtteil, also mit Vereinen, Initiativen, Projekten und Schlüsselpersonen. Diese Aufgabe sollte von den Leitungsteams der einzelnen Seniorenbegegnungsstätten wahrgenommen, aber von der gesamtstädtischen Entwicklung und Koordination angeregt und unterstützt werden. Hierbei kann ein gezielter Erfahrungsaustausch eine wichtige Rolle spielen: was in einem Stadtteil erfolgreich angebahnt wurde, kann mit guter Wahrscheinlichkeit auch in einem anderen Stadtteil funktionieren.
- Die dritte Ebene ist die der Kooperation mit Akteuren auf gesamtstädtischer Ebene und eventuell auch darüber hinaus. Dies ist ein zentrales Aufgabengebiet der gesamtstädtischen Entwicklung und Koordination.

Kooperation und Vernetzung kann nicht nur wie dargestellt auf verschiedenen Ebenen, sondern auch mit unterschiedlichen Inhalten und Zielsetzungen stattfinden. Hier sind zu nennen

- gemeinsame Gestaltung der Angebote und Aktivitäten,
- Bereitstellung von organisatorischen, personellen und sächlichen Ressourcen,
- Transfer von Wissen und Know-how,
- Übernahme von Multiplikatorfunktionen z.B. im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Damit sind auf Stadtteilebene eine Vielzahl von Vereinen, Initiativen und Projekten, aber auch von öffentlichen Einrichtungen sowie alle professionellen Leistungsanbieter und Gewerbetreibenden, die viel mit älteren Menschen zu tun haben, potenzielle Kooperationspartner, mit denen Kontakt aufgenommen, Gespräche geführt und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zum beiderseitigen Nutzen eruiert werden müssten.

Die konkreten Formen und Inhalte der Kooperation auf Stadtteilebene müssen vor Ort entwickelt werden. Einige Beispiele sollen illustrieren, was hier möglich ist:

- Lokale Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen, also Sanitätshäuser, Ergo- und Physiotherapeutinnen und -therapeuten, Ernährungsberaterinnen und Ernährungsberater usw. könnten in den Begegnungsstätten (kostenlose) Vortrags- oder Beratungsangebote machen und so ihr Unternehmen bzw. ihre Praxis bekannt machen, wobei darauf zu achten ist, dass der werbliche Charakter solcher Veranstaltungen im Hintergrund bleibt.
- Selbsthilfegruppen zu Problemlagen, die ältere Menschen betreffen, könnten die Räume der Begegnungsstätte für ihre Treffen nutzen und im Gegenzug ebenfalls Vortrags- und Beratungsangebote zu ihrem Themenfeld anbieten.
- Ein örtlicher Heimat- und Geschichtsverein könnte die Räumlichkeiten für Vereinsaktivitäten nutzen und im Gegenzug eine Fotoausstellung oder einen Diavortrag organisieren.

Auch auf gesamtstädtischer Ebene gibt es in Offenbach eine Reihe von Organisationen, die im Prozess der Weiterentwicklung der Begegnungsstättenarbeit eine wichtige Rolle übernehmen können. Mit einigen davon wurden bereits Gespräche geführt, auf deren Basis ihre mögliche Rolle in der Folge skizziert wird. Die Liste ist aber keineswegs erschöpfend, es ist vielmehr davon auszugehen, dass es noch etliche weitere Organisationen mit interessanten Optionen für eine mögliche Zusammenarbeit gibt.

5.4.4.1 Seniorenhilfe Offenbach

Die Seniorenhilfe Offenbach wurde gegründet als Zeittauschring für die Organisation von Hilfe auf Gegenseitigkeit.⁵⁶ Mittlerweile haben sich über das Zeittauschsystem hinaus zwei weitere Arbeitsbereiche entwickelt, nämlich einmal die klassische ehrenamtliche Arbeit z.B. im Rahmen von Patenprojekten an Offenbacher Schulen⁵⁷ und die Organisation von Gruppen, Aktivitäten und Kursangeboten.

Bereits jetzt werden für einzelne Aktivitäten die Räumlichkeiten der Altentagesstätte Else-Hermann-Haus im Hessenring genutzt, die in unmittelbarer Nachbarschaft des derzeitigen Domizils der Seniorenhilfe liegt. Die räumlichen Ressourcen der Seniorenhilfe sind für ihre derzeitigen Aktivitäten eher knapp und sie wird ihre derzeitigen Räumlichkeiten voraussichtlich in naher Zukunft verlieren.

Es erscheint von daher überaus nahe liegend, mit der Seniorenhilfe über eine Verstärkung ihrer Aktivitäten in den städtischen Altentagesstätten, insbesondere in der am Hessenring zu verhandeln.

5.4.4.2 Freiwilligenzentrum Offenbach

Das Freiwilligenzentrum Offenbach hat sich – unter anderem – die Aufgabe gestellt „Menschen für das freiwillige Engagement zu gewinnen, die eine grundsätzliche Bereitschaft dazu haben.“⁵⁸ Das Freiwilligenzentrum vermittelt „zwischen den Wünschen und den Bedürfnissen der Interessierten und den Anforderungen der Initiativen, Projekte und Vereine“⁵⁹ und gestaltet bei Bedarf auch Weiterbildungsangebote, um Freiwillige besser für ihre Aufgabe zu qualifizieren. Diese Weiterbildungsangebote können über das Hessische Qualifizierungsprogramm⁶⁰ für ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement finanziert werden.

Im Abschnitt 5.4.2 über die Stärkung der Teams in den Seniorenbegegnungsstätten haben wir bereits die Option der Gewinnung von ehrenamtlichen „Spezialistinnen bzw. Spezialisten“ für projektartige Aufgaben angesprochen.

Projektartig meint in diesem Zusammenhang eine inhaltlich klar umrissene und zeitliche befristete Aufgabe. Die Erfahrungen in der Freiwilligenarbeit mit Menschen in der Phase des Übergangs vom Beruf in den Ruhestand zeigen, dass ein Engagement mit einem solchen Zuschnitt besonders geschätzt wird: Die Interessentinnen und Interes-

⁵⁶ Vgl. www.seniorenhilfe-offenbach.de Menüpunkt „Wir über uns“.

⁵⁷ Vgl. www.seniorenhilfe-offenbach.de Menüpunkt „Projekte / Lernpaten“.

⁵⁸ www.fzof.de Menüpunkt „Wir bieten“.

⁵⁹ www.fzof.de Menüpunkt „Wir bieten“.

⁶⁰ Vgl. www.gemeinsam-aktiv.de/dynasite.cfm?dsmid=5270.

senten wissen, was sie zu tun haben (und noch wichtiger: dass sie nichts anderes tun müssen) und sie legen sich nicht langfristig fest.

Am Beispiel der Öffentlichkeitsarbeit für die Seniorenbegegnungsstätten, in der es wie beschrieben großen Handlungsbedarf gibt, lässt sich anschaulich durchspielen, wie die Rolle des Freiwilligenzentrums in diesem Zusammenhang aussehen könnte.

1. Das Freiwilligenzentrum sucht gezielt einen kleinen Kreis von Interessentinnen und Interessenten an einem freiwilligen Engagement, die Interesse an Öffentlichkeitsarbeit haben und vielleicht auch schon Kompetenzen und Erfahrungen in diesem Bereich mitbringen.
2. Für diesen Kreis wird ein Vorbereitungskurs konzipiert, in der die Grundlinien einer wirkungsvollen Öffentlichkeitsarbeit für die Seniorenbegegnungsstätten weniger unterrichtet als vielmehr unter kompetenter Anleitung gemeinsam erarbeitet werden.
3. Nach diesem Kurs gehen die neuen Freiwilligen allein oder in Zweiergruppen in die einzelnen Seniorenbegegnungsstätten, um in enger Abstimmung mit den Teams die Öffentlichkeitsarbeit neu zu organisieren und zu verstärken.
4. Nach Abschluss des Projekts, also der Aufbauphase für die neue Öffentlichkeitsarbeit, verabschieden sich die Freiwilligen, wenn sie dies wollen, wieder aus der Begegnungsstätte. In diesem Fall müssten Möglichkeiten gefunden werden, die weniger arbeitsintensiven laufenden Arbeiten der Öffentlichkeitsarbeit den festen Teammitgliedern zu übertragen. Vielleicht finden die Freiwilligen aber auch Gefallen an der Begegnungsstättenarbeit und schließen sich den Teams längerfristig an.

Andere Arbeitsfelder, die nach ähnlichem Muster in Kooperation mit dem Freiwilligenzentrum aufgebaut werden könnten, gibt es in großer Zahl vor allem im Bereich des Aufbaus neuer Angebote. Hier ist es wichtig, kleinschrittig, dafür aber mit einer langfristigen Perspektive vorzugehen.

5.4.4.3 Volkshochschule Offenbach

Die Volkshochschule Offenbach ist prinzipiell bereit und in der Lage, die Seniorenbegegnungsstätten in den Kreis ihrer Veranstaltungsorte einzubeziehen. Es ist allerdings in Offenbach nicht so, dass die Volkshochschule wie an vielen anderen Orten Räumlichkeiten als Alternative zu unzureichenden aktuell genutzten Kursorten sucht und deswegen z.B. Seniorenbegegnungsstätten gerne nutzen würde, sondern es stehen in der Zentrale in der Berliner Straße und an anderen Veranstaltungsorten ausreichend angemessene Räume zur Verfügung.

Es würden im Fall einer Kooperation die regulären Bedingungen der Volkshochschule in Bezug auf Gebühren, Teilnehmerzahlen, Anmeldeverfahren usw. gelten. Dies schließt auch die Bereitschaft ein, in einem gewissen Umfang neue Angebote zu gestalten, die

gezielt auf die Interessen und Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher zugeschnitten sind.

Die Bereitschaft, eine Kooperation mit den Seniorenbegegnungsstätten einzugehen, steht allerdings unter einigen einschränkenden Bedingungen: Damit ein Kursanbot zustande kommt, müssten sich mindestens acht bis zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer finden, die zu einem Preis einen Kurs belegen, der ziemlich weit von der bisherigen Preisgestaltung der Altentagesstätten entfernt ist. Diese Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssten zu einem größeren Teil aus Bevölkerungsgruppen kommen, die bislang keine VHS-Kurse belegt haben.

Die Volkshochschulen haben seit längerem mit dem Problem sinkender Teilnehmerzahlen zu kämpfen, d.h. es ist nicht immer leicht, das umfangreiche Spektrum an geplanten und ausgeschriebenen Kursen auch zu realisieren. Wäre zu erwarten oder würde sich herausstellen, dass in nennenswertem Umfang Teilnehmerinnen und Teilnehmer umgelenkt würden, sich also über die Seniorenbegegnungsstätten für Kurse anmelden, die sie sonst in der Berliner Straße oder in einer Schule gebucht hätten, so wäre dies für die Volkshochschule in hohem Maße kontraproduktiv.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass eine Kooperation zwischen Volkshochschule und Seniorenbegegnungsstätten zur Erschließung neuer Zielgruppen eine interessante Perspektive ist, die vorgenannten einschränkenden Rahmenbedingungen allerdings sorgfältig beachtet werden müssen.

5.4.4.4 Stadtbibliothek Offenbach

Die Stadtbibliothek Offenbach hat eine neue Leiterin gewonnen, die auch ausgewiesene Expertin im Bibliothekswesen für die Zielgruppe der Älteren ist.⁶¹ Die Voraussetzungen für eine qualifizierte Kooperation mit den Seniorenbegegnungsstätten sind von daher sehr günstig.

Anlässlich der Besichtigung einer Altentagesstätte im Rahmen der Bestandsaufnahme wies die Leiterin auf ein einzelnes Bücherbord mit ca. 30-50 bereits recht zerlesenen Bänden und kommentierte dies mit den Worten „Das ist unsere kleine Bibliothek. Ich glaube, inzwischen hat jeder jedes dieser Bücher gelesen.“ Interesse an Büchern ist also vorhanden und weiteres, vielleicht auch inhaltlich weiterreichendes Interesse kann wahrscheinlich geweckt werden.

In einem ersten Schritt kann man ganz einfach auf ein Verfahren zurückgreifen, das die Stadtbibliothek bereits seit längerem erfolgreich mit Schulen praktiziert. Es läuft unter der Bezeichnung „Bücherkiste“ und besteht darin, dass Personen aus einer interessierten Begegnungsstätte entweder selbst aus den Beständen der Bibliothek eine Bücher-

⁶¹ Vgl. www.gudrunkulzer.de/html/bibliothek_55_.html.

kiste zusammenstellen oder sich diese nach thematischen Vorgaben zusammenstellen lassen. Die Einrichtung tritt dann gegenüber der Stadtbibliothek global als Entleiher der Medien in der Bücherkiste ein und kann die Weiterverteilung an einzelne Besucherinnen und Besucher dann selbst organisieren oder entscheiden, dass die Medien nur in der Einrichtung genutzt werden.

Selbst der Transport der Bücherkisten kann im günstigen Fall organisiert werden, indem diese vom Bücherbus der Stadtbibliothek mitgenommen werden.

Bedenkt man, dass die Stadtbibliothek nicht nur über einen großen Buchbestand, sondern auch über Filme, Musikmedien und Hörbücher verfügt, so wird deutlich, dass sich hier mit geringem Aufwand sehr interessante Möglichkeiten eröffnen.

Die Tatsache, dass der Katalog der Stadtbibliothek über das Internet zugänglich ist, der Inhalt von Bücherkisten also bequem von der Begegnungsstätte aus zusammengestellt werden kann, verweist noch einmal auf die hohe Priorität, die aus unserer Sicht eine Ausstattung der Begegnungsstätten mit internetfähigen PCs haben sollte.⁶²

Der Satz „Unsere neue Bücherkiste zum Thema xy ist eingetroffen, kommen Sie auf eine Tasse Kaffee zum Stöbern und Lesen vorbei“ ist ein Argument mehr, z.B. in der lokalen Presse um neue Besucherinnen und Besucher zu werben. Von besonderem Interesse ist dies, wenn viele aktive oder potentielle Besucherinnen und Besucher im Nahbereich um die Seniorenbegegnungsstätte wohnen, denn dann wird der Zugang zu den Medien im Vergleich zu einem Besuch in der Stadtbibliothek selbst deutlich erleichtert.

Weiterungen sind leicht vorstellbar, so könnte, wenn Freiwillige gefunden werden können, die sich mit den Bücherkisten inhaltlich befassen, die jeweils neue Bücherkiste in der Begegnungsstätte vorgestellt werden oder es könnte ein Literaturkreis organisiert werden.

Freiwillige, die solche Aufgaben übernehmen, könnten in einem gewissen, allerdings aus Kapazitätsgründen nur geringen Umfang, durch die Stadtbibliothek unterstützt werden.

Die gezielte Beschaffung neuer Medien für die Begegnungsstättenarbeit ist im Rahmen des Budgets der Stadtbibliothek in geringem Umfang möglich.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich in der Kooperation mit der Stadtbibliothek eine Reihe von Möglichkeiten eröffnen, von denen sich zumindest die „Bücherkiste“ schnell, einfach und kostengünstig realisieren lässt.

⁶² Vgl. Abschnitt 5.3

5.5. Zielgruppen

Wir haben im Abschnitt 2.1 bereits dargestellt, dass Alter alles andere als homogen ist. Dies gilt heute mehr denn je, weil sich die Lebensphase Alter zeitlich ausgedehnt hat, Lebensstile und Lebensverhältnisse unterschiedlicher geworden sind und zunehmend Menschen aus einer Vielzahl von kulturellen Hintergründen in Deutschland und in Offenbach alt werden.

Damit sind differenzierte Herangehensweisen und zielgruppenspezifische Angebote erforderlich. Wir gehen im folgenden Abschnitt auf zwei Zielgruppen näher ein, nämlich auf Männer und auf Menschen mit Migrationshintergrund.

5.5.1 Ältere Männer

Wenn von Gender Mainstreaming oder Chancengleichheit der Geschlechter die Rede ist, dann bedeutet dies in aller Regel, dass spezielle Maßnahmen ergriffen werden, um eine mangelnde Berücksichtigung oder eine Benachteiligung von Frauen auszugleichen. Im Alter ist das anders. Wie bereits dargestellt, steigt der Frauenanteil an der Bevölkerung mit zunehmendem Alter immer stärker an.⁶³

Eine differenzierte Betrachtung einzelner Altersgruppen offenbart allerdings, dass dies auf den sehr hohen Anteil von hochaltrigen Frauen zurückgeht. In der Altersgruppe 65-69 Jahre sind die Geschlechterverhältnisse noch ausgeglichen (Frauenanteil 50,4%⁶⁴). In der Altersgruppe 70-74 Jahre beträgt der Frauenanteil 54,0% und in der Altersgruppe 75-79 Jahre 57,7%, es ist also nicht so, dass die Männer in diesen Altersgruppen bereits stark in der Minderheit wären. Erst danach steigt der Frauenanteil stark an, nämlich auf 65,9% in der Altersgruppe 80-84 Jahre und dann auf 73,1% in der Altersgruppe der 85-Jährigen und älteren.

Dies bedeutet, dass in den Altersgruppen, in denen neue Besucherinnen und Besucher gewonnen werden können, nämlich in einer engeren Zielperspektive die Altersgruppe der 75-79-Jährigen und in einer weiteren Zielperspektive die der 65-69-Jährigen⁶⁵, die Männer noch nicht stark unterrepräsentiert sind. Die Besucherstrukturen der Altentagesstätten in Offenbach sind also viel weiblicher als dies der Bevölkerungsstruktur entspricht.

In einer Befragung von Seniorenclubs und -initiativen in Frankfurt am Main wurde auch ein Vertreter einer Gruppe älterer Männer befragt. Auf die Frage nach der Zielsetzung

⁶³ Vgl. Abschnitt 2.1.3.

⁶⁴ Eigene Berechnungen auf Basis der auf www.offenbach.de veröffentlichten Statistik „Bevölkerung nach Alter am 31.12.2008 in der Stadt Offenbach“.

⁶⁵ Diese weitere Zielperspektive würde einen grundlegenden konzeptionellen Umbau der Begegnungsstättenarbeit erfordern als die engere Zielperspektive.

der Gruppe antwortete dieser: „Wir haben eigentlich nur einen Programmpunkt: Keine Frauen!“.

Dies klingt unfreundlich, ist aber bei näherem Hinsehen durchaus nachvollziehbar. In geschlechtergemischten Seniorengruppen treffen in aller Regel wenige Männer auf viele Frauen mit dem Resultat, dass Themen und Aktivitäten von weiblichen Interessen dominiert werden.

Es ist sehr schön und sehr wünschenswert, wenn sich allein stehende Menschen im Alter zu neuen Partnerschaften zusammenfinden. Es ist gut, wenn die Arbeit von Seniorenbegegnungsstätten dazu beitragen kann, dass ältere Menschen neue Beziehungen knüpfen. In einer Besucherstruktur mit vielen Frauen und wenigen Männern kann es aber auch dazu kommen, dass sich diese wenigen Männer mit mehr weiblicher Aufmerksamkeit konfrontiert sehen als ihnen lieb ist.

Das konzeptionelle Resultat aus diesen Befunden ist einfach: Seniorenbegegnungsstätten sollten mit Blick auf die Gewinnung neuer Besucher auch Angebote machen, die gezielt Männer ansprechen und sie sollten Möglichkeiten schaffen, dass Männer auch einmal unter sich bleiben können.

5.5.2 Menschen mit Migrationshintergrund

Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an den älteren Menschen in Offenbach wird in den nächsten Jahren kontinuierlich und deutlich ansteigen.⁶⁶ Angemessene Angebote im Rahmen der traditionellen Offenbacher Begegnungsstättenarbeit sind wie beschrieben nicht leicht zu organisieren, weil

- Migrantinnen und Migranten im Rentenalter zwischen Offenbach und ihrem Heimatland pendeln, solange sie dies gesundheitlich können und deswegen nicht ohne weiteres in die regelmäßigen Terminstrukturen der Einrichtungen hineinpassen,
- ältere Migrantinnen und Migranten gerne und legitimer Weise mit Landsleuten zusammen sind, wenn sie schon in der Fremde alt werden,
- es gravierende Vorbehalte seitens der deutschen Seniorinnen und Senioren gibt und
- Ansätze multikultureller Seniorenarbeit, die darauf zielen, dass sich ältere Migrantinnen und Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsländern begegnen, gehen in aller Regel völlig an den Interessen älterer Migrantinnen und Migranten vorbei. Die Gemeinsamkeit zwischen ihnen existiert in erster Linie aus deutscher Sicht: es sind alles „Ausländer“, ihre einzige faktische Gemeinsamkeit ist ihre Migrationsgeschichte.

⁶⁶ Vgl. Abschnitt 2.1.4.

Für Migrantenorganisationen auf der anderen Seite ist Alter bislang noch ein Randthema, nur eine Minderheit von ihnen hat bereits erkannt, dass hier ein wichtiges Problemfeld mit großen Schritten wächst.

Wir plädieren in diesem Bereich für eine Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen. Die Begegnungsstätten verfügen über Räumlichkeiten und die zeitweise Nutzung der Räume durch eine Gruppe ältere Migrantinnen und Migranten könnte schon ein Startpunkt für eine Zusammenarbeit und auch für spätere gemeinsame Aktivitäten sein, denn vielerorts leiden Migrantenorganisationen unter Raummangel. Dem Vernehmen nach sind aber viele Migrantenorganisationen in Offenbach räumlich gut ausgestattet. Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern einzelner Migrantenorganisationen wären Voraussetzung für eine fundierte Planung in diesem Bereich, konnten im Rahmen unseres Projektes aber aus Kapazitätsgründen nicht geführt werden.

5.6 Finanzierungskonzept und Empfehlungen zur Vertragsgestaltung

Im folgenden Abschnitt präsentieren wir unsere Vorschläge zur zukünftigen Finanzierung der Seniorenbegegnungsstätten in Offenbach. Es werden verschiedene Finanzierungsquellen thematisiert, doch wenn die Einrichtungen nicht nur bestehen bleiben, sondern aktiv weiterentwickelt werden sollen, kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Grundfinanzierung der Einrichtungen auch in Zukunft durch die Stadt Offenbach erfolgen muss. Wir werden Finanzierungsquellen vorstellen, die einen Beitrag leisten können, aber keine von ihnen oder auch nicht die Kombination aus ihnen allen wird in der Lage sein, eine selbst tragende Finanzierung aufzubauen.

Weil Formen und Bedingungen einer städtischen Finanzierung in den Verträgen mit den Betreibern der Begegnungsstätten fixiert werden sollten, haben wir unsere Empfehlungen zur Vertragsgestaltung in den betreffenden Abschnitt des Finanzierungskonzeptes integriert.

Anders als in der bisherigen Finanzierungsstruktur erstreckt sich unser Finanzierungskonzept aber nicht nur auf die Finanzierung der einzelnen Einrichtungen, sondern erhebliche Finanzmittel werden für Entwicklung und Koordination auf gesamtstädtischer Ebene benötigt. Die Aufgaben haben wir im Konzept zur Organisationsentwicklung im Einzelnen beschrieben.⁶⁷ Für diese Aufgabe sind Arbeitskapazitäten in der Größenordnung einer halben Personalstelle erforderlich. Für die Erfüllung der Aufgabe sind einschlägige Erfahrungen und Kompetenzen in der offenen Seniorenarbeit erforderlich. Die Arbeitskapazitäten können sowohl durch Einstellung als auch durch Auftragsvergabe an eine externe Einrichtung mit Kompetenzen in der Projektentwicklung beschafft werden.

⁶⁷ Vgl. Abschnitt 5.4.1

Wie bereits in der Bestandsaufnahme trennen wir die Kosten für den Betrieb der Einrichtungen von den Kosten für die Räumlichkeiten.⁶⁸ Dies ist schon deswegen sinnvoll, weil es im zukünftigen Nutzungskonzept ja auch Nutzungen geben soll, die nicht in der Regie der einzelnen Betreiber stattfinden.⁶⁹

5.6.1 Finanzierung des Betriebs der Einrichtungen

Die Finanzierung des Betriebes der Einrichtungen sollte sich aus folgenden Komponenten zusammensetzen:

- Grundfinanzierung durch die Stadt Offenbach
- Finanzierungsbeiträge aus Mitglieds- oder Nutzungsbeiträgen der Besucherinnen und Besucher
- Finanzierungsbeiträge aus „Untervermietung“ von Räumlichkeiten an externe Nutzer
- Finanzierungsbeiträge aus Bewirtung
- Finanzierungsbeiträge aus Kursgebühren, Eintrittsgeldern für Veranstaltungen etc.

Wir sehen in unserem Finanzierungskonzept somit vier Einnahmequellen über die städtische Grundfinanzierung hinaus vor. Diese zusätzlichen Finanzierungsbeiträge können den Handlungsspielraum der Einrichtungen und damit die Anzahl und Vielfalt der Angebote wesentlich erhöhen.

Die Vereinnahmung zusätzlicher finanzieller Mittel ist jedoch nur ein sekundärer Grund dafür, weitere Finanzierungsquellen konzeptionell vorzusehen. Der wichtigere Gedanke in diesem Zusammenhang ist vielmehr, zusätzliche Aktivitäten der Einrichtungen auch auf der finanziellen Ebene zu belohnen und damit zu mehr Aktivität zu motivieren. Wir werden auf diesen Aspekt weiter unten detaillierter zurückkommen.

5.6.1.1 Städtische Grundfinanzierung im Rahmen von Leitungs- oder Zielvereinbarungen

Nicht zufällig steht die Grundfinanzierung durch die Stadt Offenbach an erster und nicht an letzter Stelle der vorstehenden Liste. Sie sollte in Form einer Festbetragsfinanzierung und in keinem Fall in Form einer Fehlbedarfsfinanzierung erfolgen. Die Grundfinanzierung sollte ausreichend bemessen sein, um den Betrieb der Einrichtungen auf einem niedrigen Niveau zu gewährleisten. Zusätzliche Einnahmen sollten das Budget vergrößern und damit die Handlungsspielräume erweitern statt ohne einen Vorteil für die Betrieberteams zu Abzügen bei der Fehlbedarfsfinanzierung zu führen.

⁶⁸ Vgl. Abschnitt 5.2.

⁶⁹ Vgl. Abschnitt 5.3.

Wie in der Bestandsaufnahme dargestellt, fließen derzeit im Durchschnitt 720 €⁷⁰ monatlich an städtischen Mitteln in den laufenden Betrieb der Altentagesstätten,⁷¹ der weitaus größere Teil davon in Form von Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer.

Für die Weiterführung des Betriebes in der bisherigen Form reicht dieser Betrag gerade aus, wobei weitgehende Umschichtungen in der Verwendung der Mittel anzustreben sind. Um auch finanziell ein Zeichen zu setzen, dass es Ziel der Offenbacher Seniorenpolitik ist, schlagen wir eine Grundfinanzierung je Einrichtung in Höhe von durchschnittlich 800 € pro Monat vor.

Dieser Betrag sollte jedoch nicht in gleicher Höhe an alle Einrichtungen ausgezahlt werden, sondern gestaffelt danach, in welchem Umfang die jeweiligen Teams in Zukunft Aufgaben übernehmen wollen und können. Die monatlichen Beträge für die Grundfinanzierung könnten also durchaus zwischen 400 € für ein Team, das sich auf die Betreuung der bisherigen Besuchergruppe konzentrieren will, und 1.200 € für ein Team, das sich personell verstärken, die Nutzungszeiten ausweiten, neue Angebote gestalten und neue Besucherinnen und Besucher gewinnen will, also bereit ist, eine aktive Rolle im Prozess der Neugestaltung der Begegnungsstättenarbeit in Offenbach zu spielen.

Die Möglichkeit einer Aufstockung der Grundfinanzierung sollte für den Fall vorgesehen werden, dass das Team einer Einrichtung oder eine (eventuell auch neu aufzubauende) Gruppe innerhalb dieses Teams bereit ist, ein Projekt im Sinne des Abschnittes 5.3.6 des Nutzungskonzeptes zu starten.

Die Höhe der städtischen Grundfinanzierung und die Art sowie der Umfang der dafür zu erbringenden Leistungen sollten mit den Einrichtungen individuell ausgehandelt und in einer Leistungs- oder Zielvereinbarung bzw. einer Kombination aus beidem festgehalten werden. Die vertraglichen Vereinbarungen sollten jährlich einer Überprüfung unterzogen und erforderlichenfalls geändert oder ergänzt werden.

Gegenstand einer Leitungsvereinbarung sollten einige grundlegende Pflichten der Einrichtungen sein, also z.B. die Gestaltung von bestimmten Angeboten, aber auch die Verpflichtung

- in einem regelmäßigen Turnus, idealer Weise mindestens alle drei Monate, ein aussagefähiges schriftliches Programm zu erstellen und dieses im eigenen Einzugsbereich zu verbreiten sowie es frühzeitig an die Stadt Offenbach zur Veröffentlichung im seniornet 55+ auf www.offenbach.de zu übermitteln,
- jedes Jahr einen kurzen Bericht über Verlauf, Erfolge und Probleme der Begegnungsstättenarbeit zu erstellen,

⁷⁰ Summe aus allgemeinem Zuschuss und Aufwandsentschädigungen

⁷¹ Vgl. Abschnitt 4.2.2

- kontinuierlich eine Statistik über Besucherzahlen und die Nutzung einzelner Angebote zu führen,
- mit anderen Einrichtungen der Seniorenarbeit in Offenbach sowie mit der stadtweiten Entwicklung und Koordination der Begegnungsstättenarbeit zu kooperieren.

Gegenstand einer Zielvereinbarung könnten z.B. Aktivitäten zur erstmaligen oder besseren Erreichung bestimmter Zielgruppen (z.B. junge Alte, Männer, Menschen mit Migrationshintergrund) sein, wobei im Unterschied zur Leistungsvereinbarung die Gewährung eines Zuschusses nicht daran gebunden ist, dass das Ziel tatsächlich erreicht wird, sondern an die Durchführung geeigneter Maßnahmen, die im Erfolgsfall zur Zielerreichung führen. Zielvereinbarungen sind überall da vorzuziehen, wo Neuland betreten wird und damit auch immer das Risiko der Erfolglosigkeit besteht. Stadt und Betreiber teilen sich dann dieses Risiko, wobei die Stadt den finanziellen Teil übernimmt und das jeweilige Team ehrenamtliche Arbeit investiert.

Hinsichtlich der konkreten Verwendung der Mittel innerhalb des Rahmens der Leistungs- bzw. Zielvereinbarung sollten den einzelnen Einrichtungen keine Vorschriften gemacht werden. Die Überlegung hinter diesem Vorschlag liegt nicht nur in der generellen Maxime, mit möglichst wenig Regelung und damit Verwaltungsaufwand auszukommen, sondern auch in den flexiblen Gestaltungsmöglichkeiten für eine Übergangsphase von den bisher praktizierten zu den für die Zukunft angestrebten Finanzierungsmodalitäten.

Konkret heißt dies: wenn Einrichtungen mit Mitteln der städtischen Grundfinanzierung von der Sache her an der Praxis der pauschalen Aufwandsentschädigung für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer festhalten wollen, weil die Teams oder Teile von ihnen nicht bereit sind, auf die Einnahmen daraus zu verzichten und somit ein Zusammenbruch der Arbeitsstrukturen zu befürchten ist, dann sollten sie die Möglichkeit haben, dies zu tun.

5.6.1.2 Einnahmen aus Mitglieds- oder Nutzerbeiträgen

Wie beschrieben leisten in den beiden von den Betreuungsvereinen Tempelsee und Bürgel betriebenen Einrichtungen bereits jetzt Mitgliedsbeiträge der mehr oder weniger regelmäßigen Besucherinnen und Besucher einen Finanzierungsbeitrag, ohne dass die Nutzung der Einrichtung und ihrer Angebote exklusiv an eine solche Mitgliedschaft geknüpft ist.⁷²

Wir sind der Ansicht, dass dieses Modell auf alle Einrichtungen ausgedehnt werden kann und sollte. Jede Einrichtung könnte zu einem Preis von 6 € pro Halbjahr (aufgeteilt in ein Winter- und ein Sommerhalbjahr) eine Art Clubkarte ausgeben und gegenüber den Besucherinnen und Besuchern deutlich machen, dass der Erwerb einer sol-

⁷² Vgl. Abschnitt 4.2.3

chen Clubkarte bei wiederkehrender Nutzung erwünscht ist. Ein Beitrag von 1 € pro Monat stellt nach unserer Überzeugung für niemanden ein nennenswertes Nutzungshindernis dar. Nach wie vor sollte es jenseits dessen für Besucherinnen und Besucher einen Gästestatus geben, der an keinerlei Voraussetzungen oder Beiträge gebunden ist.

Diese Clubkarte sollte zwar von den einzelnen Einrichtungen ausgegeben werden, aber stadtwweit für alle Einrichtungen gültig sein. Dies kann und sollte einer stärkeren Vernetzung der Einrichtungen und einer Verzahnung der Angebote zugute kommen.

Die Erfassung von Alter und Wohnadresse der Besucherinnen und Besucher bei der Ausstellung der Clubkarte liefert wichtige Aufschlüsse über den Einzugsbereich und die Altersstrukturen, über die die Einrichtungen derzeit nicht auf einer systematischen Basis verfügen, die aber für die Planung neuer Angebote wertvoll sind.

5.6.1.3 Einnahmen aus Bewirtung

Einnahmen aus Bewirtung können nicht nur generell als Kostendeckungsbeitrag eine beachtliche Rolle spielen, sondern sind auch eine Möglichkeit für die Einrichtungen, an der Praxis der pauschalen Aufwandsentschädigung festzuhalten, ohne dafür Mittel der städtischen Grundfinanzierung zu verbrauchen.

Unser Vorschlag für diesen Bereich läuft ganz einfach darauf hinaus, dass die Begegnungsstätten verstärkt das tun, was praktisch jeder Verein in Deutschland tut, nämlich Einnahmen aus Bewirtung zur Verbreiterung der Finanzierungsbasis zu nutzen. Dies ist innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen des Steuer- und Gemeinnützigkeitsrechtes möglich.⁷³

An der Bindung der Preise für Speisen und Getränke an die Selbstkosten, so wie dies sich jetzt schon in den Betreiberverträgen findet, sollte festgehalten werden, um die Gemeinnützigkeit der Betreiberorganisationen nicht zu gefährden. Diese Selbstkosten sind betriebswirtschaftlich aber weiter definiert als die Einstandskosten, an denen sich die Altentagesstätten in ihrer Preisgestaltung bislang orientieren. Die Selbstkosten „setzen sich zusammen aus den Kosten des Beschaffungs-, Lager-, Verwaltungs- und Vertriebsbereichs“.⁷⁴

Ein einfaches Rechenbeispiel möge dies erläutern: Wenn an einem Öffnungsnachmittag insgesamt 50 Getränke zu einem Preis von durchschnittlich 0,80 Cent verkauft werden, der durchschnittliche Einstandspreis aber durchaus realistisch bei 0,35 Cent für eine Tasse Kaffee, eine Apfelsaftschorle, einen „Gespritzten“ oder eine Cola liegt,

⁷³ Wir müssen betonen, dass unsere Aussagen zu diesem Bereich juristisch nicht verbindlich sind, sondern lediglich Empfehlungscharakter haben.

⁷⁴ <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/selbstkosten.html>.

dann verbleibt ein Kostendeckungsbeitrag in Höhe von 22,50€, aus dem eine pauschale Aufwandsentschädigung von zweimal 11,25€ für zwei Helferinnen bzw. Helfer an der Theke finanziert werden kann, ohne dass hiermit in irgendeiner Weise der Rahmen der Selbstkosten verlassen würde.

Das Beispiel ließe sich durch Differenzierung sicher realitätsnäher gestalten, erfüllt aber auch in dieser einfachen Form seinen zentralen Zweck: Wenn eine Begegnungsstätte dies will, dann lässt sich durch eine moderate Erhöhung der Preise für Speisen und Getränke und unter der Voraussetzung, dass es insgesamt gelingt, die täglichen Besucherzahlen durch eine Ausweitung des Angebotes zu erhöhen, die Aufwandsentschädigung für ehrenamtlicher Helfer/innen weiter finanzieren – oder es lässt sich statt dessen ein relevanter Finanzierungsbeitrag in der Größenordnung von 400 € pro Monat erwirtschaften.

5.6.1.4 Einnahmen aus Teilnahmebeiträgen und Eintrittspreisen

Derzeit gibt es in Offenbacher Altentagesstätten sowohl kostenfreie Angebote als auch solche, für die Teilnahmebeiträge anfallen. Dieses Nebeneinander hat sich im Laufe der Zeit so eingespielt. In der Regel sind die Angebote kostenfrei, wenn sich aber z.B. eine Kursleiterin oder ein Kursleiter findet, die oder der einen Sprach- oder PC-Kurs gibt und dafür ein Honorar beansprucht, so ist es üblich, dieses Honorar anteilig durch Beiträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu finanzieren.

Unser Vorschlag in diesem Bereich läuft nicht in erster Linie auf die Erzielung zusätzlicher Einnahmen hinaus (obwohl auch dies prinzipiell möglich ist), sondern darauf, eine gewisse Einheitlichkeit und Nachvollziehbarkeit in der Gestaltung der Teilnahmebeiträge oder auch Eintrittspreise herzustellen. Ein Angebot, das unbezahlt erbracht wird, ist keineswegs unbedingt schlechter als eines, das gegen Honorar erbracht wird. Dass das erste kostenlos genutzt werden kann, während für das zweite Gebühren anfallen, ist aus Sicht der Besucherinnen und Besucher nicht nachvollziehbar.

5.6.1.5 Einnahmen durch „externe Nutzung“

Auch im Bereich der Nutzung der Räumlichkeiten der Altentagesstätten durch oder gemeinsam mit anderen Vereinigungen oder Einrichtungen lassen sich Einnahmen erzielen. Es ist allerdings die Frage, inwieweit dies sinnvoll ist. In einer Vielzahl von Fällen dürfte es eine bessere Strategie sein, auf Kooperation und gegenseitige Unterstützung zu setzen als auf „Untervermietung“.

- Man könnte den Saal einer Einrichtung einem Kultur schaffenden Verein (Gesangverein, Laienorchester, Lientheatergruppe etc.) an einem Abend kostenfrei überlassen, wenn dieser sich im Gegenzug bereit erklärt, Veranstaltungen der Begegnungsstätte – ebenso kostenfrei – musikalisch oder durch eine Theaterdarbietung oder einen Vortrag mitzugestalten.

- Man könnte einem Turn- oder Sportverein den Saal einer Einrichtung an einem Vormittag überlassen, wenn dieser im Gegenzug bereit ist, eine Übungsleiterin oder einen Übungsleiter für einen Gymnastikkurs für die Besucherinnen und Besucher der Begegnungsstätte zu stellen.
- Man könnte an einem Abend die Küche der Einrichtung einem Kochclub überlassen, wenn dieser im Gegenzug einmal ein Essen für die Besucherinnen und Besucher zubereitet.

Diese Liste lässt sich durch eine Reihe von weiteren Möglichkeiten gegenseitiger Unterstützung zwischen Vereinen oder auch Einrichtungen und den Seniorenbegegnungsstätten verlängern.

Generell gilt, dass externe Nutzung oder besser: Nutzung in Kooperation mit anderen Vereinigungen und Einrichtungen den Bekanntheitsgrad der Einrichtungen erhöht und somit in der Lage ist, neue Besucherinnen und Besucher an die Begegnungsstätten heranzuführen.

5.6.1.6 Finanzierung aus Mitteln in Förderprogrammen und Projekten

Nur in allgemeiner Form erwähnt sei die mittelfristig sehr interessante Möglichkeit, Mittel für die Begegnungsstättenarbeit oder für bauliche Verbesserungen an den Gebäuden aus Förderprogrammen zu beschaffen.

Im Rahmen der regelmäßigen Lektüre der Offenbacher Lokalpresse während der Projektlaufzeit sind wir auf eine ganze Reihe von in Offenbach bereits laufenden oder geplanten Programmen gestoßen, die – dies ist bewusst vorsichtig formuliert – für die Begegnungsstättenarbeit möglicherweise in Frage kommen könnten. Im Rahmen dieses Projektes bestand jedoch nicht die Möglichkeit, diesen möglichen Optionen durch detailliertere Recherche nachzugehen.

Hier liegt auf jeden Fall ein wichtiges Aufgabenfeld für die Entwicklung und Koordinierung auf gesamtstädtischer Ebene.

5.6.1.7 Nutzung durch ältere Menschen mit geringem Einkommen

Bislang sind die Altentagesstätten in Offenbach von ihrer Tradition her, von ihrem Ambiente und von ihrer Preisgestaltung noch deutlich auf ältere Menschen mit geringem Einkommen, also auf arme Alte zugeschnitten.

Unsere Vorschläge zur zukünftigen Nutzung und zur Finanzierung tragen der Tatsache Rechnung, dass es nicht nur arme, sondern auch finanziell besser gestellte ältere Menschen gibt, die ebenfalls einen sozialpolitischen Unterstützungsbedarf haben, weil sie

sie z.B. von Vereinsamung bedroht sind. Auch für diese sollten die Seniorenbegegnungsstätten ein attraktives Angebot sein.

Zusammengenommen laufen unsere Vorschläge darauf hinaus, dass die Nutzung der Seniorenbegegnungsstätten für die Nutzerinnen und Nutzer etwas mehr kosten wird als bisher. Dies ist zwar, was die Bewirtung betrifft, nur im Cent-Bereich und, was Teilnahmebeiträge und Eintrittspreise betrifft, im Bereich von einigen Euro der Fall, kann sich aber bei häufiger Nutzung auf relevante Beträge summieren.

Wenn es der politische Wille der Stadt Offenbach ist, weiterhin einen deutlichen Schwerpunkt auf die älteren Menschen mit geringem Einkommen zu setzen, so schlagen wir als Lösung hierfür eine Seniorenpass vor, den es in vielen Städten gibt. Einen solchen Seniorenpass kann beziehen, wer dem Sozialamt der Stadt gegenüber ein geringes Einkommen nachgewiesen hat. Inhaberinnen und Inhaber eines Seniorenpasses könnten dann die Angebote der Begegnungsstätten vergünstigt oder sogar kostenlos beziehen.

5.6.2 Finanzierung der Räumlichkeiten

Wie wir in der Bestandaufnahme gezeigt haben, sind die Kosten für die Räumlichkeiten um ein Vielfaches höher als die Kosten für den Betrieb und stehen damit nicht in einem angemessenen Verhältnis zueinander. Ebenso stehen die Kosten für die Räumlichkeiten nicht in einem angemessenen Verhältnis zu den derzeit durch die Altentagesstätten bereitgestellten Angeboten und zur Zahl der Besucherinnen und Besucher.

Wir haben eine Reihe von Vorschlägen gemacht, wie sich diese Relationen durch eine intensivere Nutzung und eine Ausweitung der Angebote verbessern lassen.

Für die Beantwortung der Frage, wie sich im Detail auf der anderen Seite Kosten für Räumlichkeiten einsparen lassen, sind wir nicht fachkompetent, dies ist eine Frage für das Gebäudemanagement. Es kann hier nur generell festgestellt werden, dass alle in unserer Bestandaufnahme erfassten Kosten einer genauen Überprüfung unterzogen werden sollten. So erscheint z.B. weder die Gesamthöhe der Reinigungskosten noch ihre Verteilung auf die einzelnen Einrichtungen nachvollziehbar.

Generell erscheint es uns wie bereits in der Bestandaufnahme festgestellt als eine gute Strategie, Maßnahmen zur Energieeinsparung mit solchen der Raumteilung mit Blick auf unser Nutzungskonzept zu kombinieren, was sich allerdings durch die erforderlichen Investitionen erst längerfristig in Kosteneinsparungen niederschlagen würde.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Gegenstand des vorliegenden Berichtes ist die „Weiterentwicklung des Angebots, der Organisation und des Finanzierungsmodells der Altentagesstätten“ in Offenbach. Wir sind der Überzeugung, dass es gut und wichtig war, eine Bestandsaufnahme der Begegnungsstättenarbeit in Offenbach vorzunehmen und Perspektiven für ihre Zukunft aufzuzeigen, denn es ist nicht zu übersehen, dass diese in den letzten Jahren ihre Arbeit eher im Verborgenen leisteten und mehr oder weniger allein mit ihren Problemen fertig werden mussten.

Es gibt Handlungsbedarf, sowohl was die Möglichkeiten der vorhandenen Einrichtungen als auch was den Bedarf an entsprechenden Angeboten betrifft, und es gibt realistische Handlungsoptionen. Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, beides in einer anschaulichen und umsetzungsorientierten Form darzustellen.

Im Sinne eines Ausblickes möchten wir aber darauf hinweisen, dass Seniorenbegegnungsstätten nur ein Teilbereich der offenen Seniorenarbeit sind und dass es sinnvoll wäre, mittelfristig ein Gesamtkonzept für die offene Seniorenarbeit zu entwickeln, das alle bestehenden Angebote und ein umfassendes Spektrum nutzbarer Ressourcen umfasst.

Wir möchten hier einige Elemente aufzählen, die dabei zu berücksichtigen wären. Die Mehrzahl der Organisationen, die wir hier erwähnen werden, war in unserem Bericht bereits Thema, allerdings im Sinne möglicher Kooperationen mit den Seniorenbegegnungsstätten. An dieser Stelle geht es um die Tatsache, dass diese Einrichtungen auch eine eigenständige Seniorenarbeit leisten bzw. in Zukunft leisten können.

Alle Kirchengemeinden leisten auch Seniorenarbeit. Dies ist einmal *seniorenspezifische* Arbeit in Form von Besuchsdiensten und Seniorennachmittagen, es sind zum Teil auch andere Formen der Gemeindefarbeit, die ganz überwiegend von Seniorinnen und Senioren genutzt werden.

Gleiches gilt für viele Vereine. Beispielhaft erwähnt seien die traditionellen Gesangvereine, die meist überwiegend aus Sängerinnen und Sängern im Seniorenalter bestehen, und die Sportvereine. Die Sportvereine bestehen zwar in der Regel überwiegend aus jüngeren Mitgliedern, haben nicht selten aber unter Mitgliederschwund zu leiden. Der Aufbau einer Breitensportabteilung für ältere Menschen (hier muss der Begriff „Senioren“ vermieden werden, weil dieser in einigen Sportarten als Synonym für den gesamten Erwachsenenbereich ab 18 Jahren verwendet wird und in anderen Sportarten für Sportinnen und Sportler ab einem bestimmten Lebensalter, meist ca. 30 Jahre Anwendung findet) könnte zusätzliche Angebote für ältere Menschen schaffen und gleichzeitig ein Weg zur Gewinnung neuer Mitglieder sein. Diese Liste ließe sich auf dem Weg durch die Vereinslandschaft noch weit fortsetzen.

Die Angebote und Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt am Standort Hainbachtal sind ein wertvolles Element der offenen Seniorenarbeit, auch wenn es dort derzeit nur wenige *seniorenspezifische* Angebote gibt. Aufgrund der Lage sind diese Angebote aber nicht den Seniorenbegegnungsstätten, sondern der Seniorennaherholung bzw. Stadtranderholung zuzurechnen.

Die Seniorenhilfe Offenbach ist mit ihrem Konzept der Unterstützung auf Gegenseitigkeit ein wichtiges Element der modernen Seniorenarbeit in Offenbach und eine Organisations- und Angebotsform, die eher als viele der traditionellen Angebotsformen in der Lage ist, „junge Alte“ erfolgreich anzusprechen.

Volkshochschule, Freiwilligenzentrum und Stadtbibliothek sind Einrichtungen, die auch eigenständig Angebote für ältere Menschen machen bzw. machen können.

Es ist durchaus möglich und einen Versuch wert, Seniorenarbeit für ältere Migrantinnen und Migranten in der Regie von Migrantenorganisationen zu organisieren und von dort aus Brücken zu den traditionellen Offenbacher Angebotsformen zu schlagen.

Alle genannten Formen haben den Vorteil, dass sie an vorhandenen Organisationen und damit auch an vorhandenen Ressourcen anknüpfen. Neue Angebote können dadurch mit geringem finanziellem Aufwand gestaltet werden und in ihrer Gesamtheit trotzdem die Lebensqualität älterer Menschen in Offenbach maßgeblich erhöhen.

7. Vorschlag für die ersten konkreten Schritte zur Umsetzung der Handlungsempfehlungen

Die ersten Schritte zur Umsetzung der Empfehlungen aus dem vorstehenden Bericht sollten sich auf die städtischen Altentagesstätten konzentrieren. Die Weiterentwicklung der inhaltlichen Ausrichtung und die Neugestaltung der finanziellen Förderung weiterer Träger der offenen Seniorenarbeit in Offenbach ist zwar ohne Zweifel ebenfalls erforderlich, können aber aus unserer Sicht mit etwas geringerer Priorität betrieben werden.

Als Maßnahmen empfehlen wir:

1. **Änderung des bisherigen Finanzierungssystems zum nächstmöglichen Zeitpunkt:** Die personenbezogene Aufwandsentschädigung für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sowie der allgemeine Zuschuss der Stadt Offenbach sollte durch eine Grundfinanzierung in Höhe von 800€ pro Monat und Einrichtung ersetzt werden. Diese Regelung sollte für ein Jahr gelten, danach sollen neue Betreiberverträge abgeschlossen werden (vgl. Punkte 2, 4 und 5).
2. **Ausführliche Gespräche mit den Betreibern der städtischen Seniorenbegegnungsstätten,** um individuelle Entwicklungspfade festzulegen und den Abschluss der neuen Verträge vorzubereiten. Ein Ergebnis dieser Verhandlungen könnte auch darin bestehen, dass für eine Einrichtung neue oder zusätzliche Betreiber gefunden werden müssen.
3. **Beratung der Betreiber** in Bezug auf Arbeitsstrukturen, zusätzliche Finanzierungsquellen und mögliche Kooperationspartner.
4. **Entwicklung eines Rahmentexts für neue vertragliche Vereinbarungen** mit den Betreibern der Seniorenbegegnungsstätten. Dieser Rahmentext enthält die generellen Bedingungen wie z.B. Ziel- und Leistungsorientierung. Er beinhaltet auch eine Differenzierung der städtischen Zuschüsse nach der Zahl und dem Inhalt der Angebote und der Zahl der Nutzer/innen.
5. **Zeitnahe Abschluss neuer Verträge** als Grundlage für die zukünftige Arbeit. Wir regen an, dass jede Einrichtung im Laufe des Jahres 2010 eigenständig oder in Kooperation mit anderen Einrichtungen in Offenbach mindestens zwei neue Angebote für ältere Menschen konzipiert, um neue Besuchergruppen zu gewinnen.
6. **Bereitstellung von Arbeitskapazitäten bzw. Personalressourcen für die stadtweite Entwicklungs- und Koordinationsarbeit,** um diesen Prozess zu gestalten und die Einrichtungen zu beraten (z. B. aus der Fachstelle für ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen). Diese Kapazitäten sind bereits für die Durchführung der ersten Arbeitsschritte erforderlich, werden aber auch längerfristig für die Entwicklung, Lenkung und Koordinierung der Begegnungsstättenarbeit für ältere Menschen in Offenbach benötigt.

7. **Ermittlung von Möglichkeiten zur Einsparung von Bewirtschaftungskosten und für Umbaumaßnahmen:** Gemeinsam mit dem Gebäudemanagement sollte geprüft werden, welche baulichen Maßnahmen mit der doppelten Zielsetzung der Kosteneinsparung und der besseren Orientierung an der zukünftigen Nutzung der Einrichtungen ergriffen werden könnten.
8. **Ersetzung von „Altentagesstätte“ durch einen zeitgemäßerer Begriff** (z.B. „Treffpunkt 50+“ oder „Seniorencafé“) Den einzelnen Einrichtungen sollte die Möglichkeit eingeräumt werden, in Abstimmung mit den städtischen Gremien ihren zukünftigen Namen selbst zu wählen.
9. **Entfernung des Begriffs „Altentagesstätte“** von Türschildern, Hinweisschildern, aus Stadtplänen und aus städtischen Informationsquellen.
10. **Einführung einer systematischen Öffentlichkeitsarbeit** für die Einrichtungen und ihr Angebot: Voraussetzung hierfür sind die in Punkt 5 erwähnten neuen Angebote, denn Öffentlichkeitsarbeit braucht eine Botschaft mit Nachrichtenswert, wenn sie wirken soll.

Anhang:

Liste der Organisationen, aus denen ein Gespräch mit einer Vertreterin bzw. mit einem Vertreter geführt wurde

AG 60+ der SPD Offenbach
ASB Seniorentreff Nordend
AWO Kreisverband Offenbach
Betreuungsgesellschaft Bürgel, Christine-Kempf-Haus
Betreuungsgesellschaft Tempelsee, Emil-Renk-Haus
Else-Hermann-Haus
Freiwilligenzentrum Offenbach
Katholisches Dekanat Offenbach
Seniorenclub Lauterborn
Seniorenhilfe Offenbach
Stadt Offenbach, Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration
Stadt Offenbach, Frau Bürgermeisterin Simon
Stadt Offenbach, Sozialamt
Stadtbibliothek Offenbach
Volkshochschule Offenbach